

Biographieforschung als "Königinnenweg"? Überlegungen zur Relevanz biographischer Ansätze in der Frauenforschung

Dausien, Bettina

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Dausien, B. (1994). Biographieforschung als "Königinnenweg"? Überlegungen zur Relevanz biographischer Ansätze in der Frauenforschung. In A. Diezinger, H. Kitzer, I. Anker, I. Bingel, E. Haas, & S. Odierna (Hrsg.), *Erfahrung mit Methode : Wege sozialwissenschaftlicher Frauenforschung* (S. 129-153). Freiburg im Breisgau: Kore. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-23266>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

BIOGRAPHIEFORSCHUNG ALS «KÖNIGINNENWEG»?

ÜBERLEGUNGEN ZUR RELEVANZ BIOGRAPHISCHER ANSÄTZE IN DER FRAUENFORSCHUNG

«Biographieforschung» ist ein Sammelbegriff für ein breites Forschungsspektrum und bezeichnet nicht nur unterschiedliche empirische Methoden, sondern vor allem ein komplexes theoretisches Rahmenkonzept. Beide Aspekte hängen zusammen. Welche konkreten Methoden wir bei der Erhebung und Auswertung biographischer Dokumente anwenden, orientiert sich an einer bestimmten wissenschaftlichen oder alltagstheoretischen Vorstellung von «Biographie» – ob wir uns dessen bewußt sind oder nicht. Der folgende Artikel behandelt deshalb keine spezielle biographische Methode, sondern diskutiert einige theoretische und methodische Probleme der Biographieforschung. Dabei werden neben Hinweisen zum forschungspolitischen und erkenntnistheoretischen Kontext auch einige methodologische und methodische Grundpositionen benannt, die bei der Konzipierung eines Forschungsprojekts und der Auswahl konkreter Methoden orientierend sein können.

Bezugspunkt dieser Einführung ist die Frage nach dem Stellenwert biographischer Forschung im Rahmen feministischer Sozialwissenschaft. Trotz – oder gerade wegen – vielfältiger Affinitäten erscheint es notwendig, biographische Forschungskonzepte hinsichtlich ihres, womöglich verdeckten, «Geschlechter-Bias» zu reflektieren (vgl. auch Becker-Schmidt in diesem Band). Die These, daß sich das «Deutungsmuster Biographie» (vgl. Alheit/Dausien 1992) und die bisherige Entwicklung biographischer Methoden in den Sozialwis-

senschaften explizit oder implizit am Modell männlicher Biographien¹ orientieren, verlangt eine kritische Überprüfung biographischer Methoden in der Frauenforschung. Dies kann im Rahmen des vorliegenden Artikels nicht umfassend geschehen, die These ist jedoch ein Ansatzpunkt für kritische Fragen an die Biographieforschung innerhalb und außerhalb feministischer Wissenschaft.²

I. DIE METHODENFRAGE ALS SUCHPROZESS – HISTORISCHE UND THEORETISCHE EINORDNUNG

Methoden sind keine neutralen «Meßinstrumente», die unabhängig von Theorie und Interesse der Forschenden und vom Forschungsgegenstand eingesetzt werden können. In der Entwicklung eines feministischen Gegenentwurfs zum herrschenden androzentrischen Wissenschaftssystem haben deshalb Methodenfragen von Beginn an einen hohen Stellenwert gehabt. Es ging (und geht) um die Suche nach Methoden, mit denen eine autonome Erforschung weiblicher Realität im Interesse von Frauen gelingen kann – Methoden, die sowohl den (erkenntnis)theoretischen und ethisch-politischen Grundpositionen als auch dem Gegenstand feministischer Forschung angemessen sind.

Dabei befindet sich die Frauenforschung jedoch in einer paradoxen Situation: Sie «(hat) ihren Gegenstand substantiell noch gar nicht» (Becker-Schmidt 1985, S.97). Aufgrund der Unterdrückung, Verzerrung und Ausgrenzung von Frauen aus der traditionellen Wissenschaft kann Frauenforschung sich nicht «ohne weiteres auf bewährte und bewährte Traditionen beziehen» (ebd.). Und es genügt

1 Diese These kann hier nicht ausführlich in ihrer historisch-gesellschaftlichen Dimension entfaltet werden, zumal die Geschichte von Biographie und Biographieschreibung weit über die sozialwissenschaftliche Verwendung des Konzepts hinausgeht, die, in längerfristiger historischer Perspektive betrachtet, erst relativ jung ist (vgl. Alheit/Dausien 1990).

2 Für den vorliegenden Artikel war diese kritische Reflexion vor allem deshalb notwendig, weil er sich auch auf den Stand der Biographieforschung außerhalb feministischer Wissenschaft bezieht, in der die Geschlechterdimension weitgehend ignoriert wird.

keineswegs, die vorhandenen Traditionen, das vorliegende Wissen, «gegen den Strich» zu lesen, denn Frauengeschichte war – vor dem Beginn feministischer Forschung – im wesentlichen eine unerforschte Geschichte. Deshalb ist die Entwicklung von angemessenen Methoden und Methodologien als eine Suchbewegung (vgl. Becker-Schmidt/Bilden 1991) zu verstehen, die im Wechselspiel von theoretischen und empirischen Erfahrungen vorangetrieben wird.

In diesem Suchprozeß haben biographische Methoden von Anfang an eine besondere Rolle gespielt (vgl. z.B. Tagung «Weibliche Biographien» 1981). Sie erschienen geradezu als Königsweg «weiblicher Wissenschaft». Dies hat theoretisch-konzeptionelle Gründe³, denn im Biographischen bündeln sich wesentliche Aspekte eines methodologischen Gegenentwurfs.⁴

a) Statt des als «Neutralität» definierten Objektivitätsgebots herkömmlicher Forschung setzen biographische Methoden die Subjektivität der am Forschungsprozeß Beteiligten voraus. Sie wollen die Subjektperspektive und die persönlichen Erfahrungen von Frauen sichtbar und zum Ausgangspunkt für Theoriebildung machen; und sie fordern in besonderer Weise eine Reflexion des subjektiven Standortes der Forscherinnen, der zu Beginn der Frauenforschung emphatisch mit dem Postulat der Parteilichkeit (vgl. Mies 1978), später vorsichtiger mit der methodischen Forderung der Selbstreflexion (vgl. Thürmer-Rohr 1984; Becker-Schmidt/Bilden 1991) umschrieben wurde.

b) Gegenüber der statischen, auf Wiederholbarkeit und «allgemeingültige» Gesetzmäßigkeiten abzielenden herrschenden Wissenschaftslogik, die letztlich auf eine Stabilisierung des gesellschaftlichen Status quo hinausläuft, betont ein biographischer Ansatz die

3 Das Argument, biographische Methoden hätten als «weiche Methoden» eine geradezu natürliche Affinität zum «zarten Geschlecht», ist keineswegs karikierend überzogen, sondern begegnet frau immer wieder im wissenschaftlichen Alltag. Zur Auseinandersetzung mit Argumenten zu «harten» und «weichen» Methoden in der Frauenforschung vgl. Ostner 1987.

4 In diesem Kontext kann noch einmal auf Ursula Müllers Position (vgl. 1984 sowie den Beitrag in diesem Band) hingewiesen werden, daß der Gegenentwurf feministischer Forschung im wesentlichen nicht durch «genuin feministische Methoden», sondern durch die methodologische Position fundiert ist.

Zeitlichkeit, Prozeßhaftigkeit und Veränderbarkeit sozialer Phänomene. Die Frage nach Biographie eröffnet die Perspektive der Geschichte, des Gewordenseins individueller und kollektiver Lebenslagen und eine auf die Zukunft gerichtete Perspektive von Veränderungsmöglichkeiten. Die Forderung der Frauenbewegung nach Aneignung der eigenen individuellen und kollektiven Lebens-Geschichte macht die politische Dimension des Biographiekonzepts unmittelbar deutlich.

c) Schließlich eröffnet Biographie eine ganzheitliche Perspektive – im Gegensatz zum herrschenden Wissenschaftsparadigma, das die Untersuchung künstlich isolierter Variablen, die Suche nach dem einen (linearen) Kausalzusammenhang, die «Sezierung» der sozialen Wirklichkeit in Elemente und die Trennung der disziplinären Zuständigkeiten beinhaltet. Das Biographiekonzept als ganzheitlicher Zugang zur sozialen Wirklichkeit erfüllt dagegen eine Grundvoraussetzung des feministischen Gegenentwurfs zu diesem Wissenschaftsverständnis, nämlich die Forderung, «Zusammengehöriges nicht zu trennen und Einzelnes nicht außerhalb seiner Vermittlung zu untersuchen» (Becker-Schmidt 1985, S.94). Ganzheitlichkeit meint zum einen, daß der gesamte weibliche Lebenszusammenhang bzw. alle «Bereiche» des Frauenlebens in den Blick geraten; daß diese, zweitens, auch im historisch-biographischen Kontext ihres Gewordenseins thematisiert werden; und daß schließlich, als Folge davon, Interdisziplinarität selbstverständliche Arbeitsgrundlage ist.

Mit diesen Positionen stand die Frauenforschung in den 1970er Jahren nicht alleine in der Wissenschaftslandschaft der BRD. In ähnlicher Weise entwickelten sich in Teilen der Soziologie, Pädagogik, Psychologie, Literatur- und Geschichtswissenschaft kritisch-emanzipatorische Ansätze, die sich meist der marxistischen Tradition und der Arbeiterbewegung verbunden fühlten. Ihnen allen ist gemeinsam, daß sie parteilich im Interesse der unterdrückten gesellschaftlichen Gruppen und Klassen forschen, die «kleinen Leute» zu Wort kommen lassen und die Perspektive «von unten» zum Ausgangspunkt von Theorien machen wollten, auch mit dem Ziel, in die gesellschaftliche Praxis einzugreifen und die bestehenden Verhältnisse zu verändern (z.B. Handlungs- bzw. Aktionsforschung). Was die

Frauenforschung allerdings von jenen Forschungstraditionen trennt, ist, daß jene mit den «kleinen Leuten» meist nicht die «kleinen Frauen» meinten, den Geschlechterunterschied in der Regel nicht reflektiert hatten.

Unabhängig davon gab es Gemeinsamkeiten und wechselseitige Einflüsse in der Suche nach neuen, der «Gegenwissenschaft» angemessenen, vornehmlich qualitativen Methoden (vgl. z.B. Hopf/Weingarten 1979; Soeffner 1979).⁵ Dabei kam es insbesondere in der Soziologie zu einer Aufarbeitung und Wiederaneignung biographischer Forschungstraditionen⁶, was zu methodischen Debatten und einer Fülle empirischer Studien geführt hat.⁷

Biographieforschung ist nämlich keine Erfindung der 1970er Jahre, sondern eine Wiederentdeckung. Sie hat eine Tradition in verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen (vgl. Paul 1979), vor allem in den Sozialwissenschaften, wo sie allerdings durch die Vorherrschaft des normativen Paradigmas in der Nachkriegssoziologie (vgl. Kohli 1981) in Vergessenheit geraten war. Dabei sind die Forschungen der *Chicago School of Sociology* im ersten Drittel dieses Jahrhunderts von besonderer Bedeutung (vgl. Fischer-Rosenthal 1991a). Wichtig ist auch die in dieser Tradition stehende Weiterentwicklung methodologischer Probleme: die Diskussion um das interpretative Para-

5 Daß in dieser Diskussion qualitative Methoden besonders im Mittelpunkt standen und stehen, hat inhaltliche Gründe. Die Untersuchung komplexer sozialer Zusammenhänge und Prozesse, die unweigerlich in den Blick geraten, wenn wir handelnde Subjekte voraussetzen, erfordern komplexe Methoden. Gerade dies wurde vom herrschenden «quantitativen» Modell empirischer Sozialforschung ignoriert, so daß es zu einer Frontstellung zwischen qualitativen und quantitativen Methoden kam, die nur langsam überwunden wurde. Die Forderung nach «gegenstandsangemessenen» Methoden macht indessen eine differenzierte Anwendung qualitativer und quantitativer Methoden notwendig (vgl. hierzu den Beitrag von Gabriele Sturm in diesem Band).

6 Die genannten Kriterien biographischer Forschung: Subjektperspektive, Historizität und Ganzheitlichkeit, werden auch außerhalb der Frauenforschung als entscheidende Argumente für einen alternativen Ansatz formuliert, der in «Frontstellung gegen die reduktionistischen, objektivistischen und statischen Tendenzen gängiger Traditon» steht (Kohli 1981, 273).

7 Organisatorisch lassen sich diese Forschungen im Umfeld der Sektion Biographieforschung in der DGS festmachen. Es würde zu weit führen, hier auf einzelne Studien und Veröffentlichungen hinzuweisen (vgl. stellvertretend die Bibliographien von Heinritz 1988 und Alheit et al. 1990).

digma (Wilson 1973) und das handlungstheoretisch fundierte Rahmenkonzept der Grounded Theory von Glaser und Strauss (Glaser/ Strauss 1967; Strauss 1991). Beide Konzepte haben die Diskussion um biographische Methoden wesentlich beeinflusst. Daneben sind phänomenologische (vgl. Fischer-Rosenthal 1991b), handlungstheoretische (vgl. Fischer/Kohli 1987) und psychoanalytisch orientierte Ansätze (vgl. z.B. Becker-Schmidt in diesem Band) in die Biographieforschung eingegangen.

2. BIOGRAPHIE ALS METHODE UND GEGENSTAND SOZIALWISSENSCHAFTLICHER FORSCHUNG

Nach diesem Versuch, einige Verbindungslinien zum weiteren Forschungskontext zu ziehen, geht es im folgenden um Biographieforschung und biographische Methoden im engeren Sinn.

2.1 *Was ist Biographieforschung?*

In der umrissenen Aufbruchsphase qualitativer Forschung wurde Biographieforschung zumeist als Erhebungsmethode betrachtet: Qualitative Interviews, in denen nach der Lebensgeschichte oder bestimmten biographischen Phasen, kurz nach «dem Lebenszusammenhang» von Frauen gefragt wurde. Es ging um Selbstverständnis und das Interesse, die Lebenswirklichkeit anderer Frauen möglichst umfassend kennenzulernen. Bald stellte sich jedoch heraus, daß dies ein naives Verständnis von Biographieforschung war, denn:

- Es gibt nicht «die» biographische Methode. Den Begriff reklamieren vielmehr sehr unterschiedliche Forschungsansätze, quantitative Strukturanalysen zu Lebensverläufen ebenso wie qualitative Studien, die mit den verschiedensten Formen von Interviews und persönlichen Dokumenten arbeiten.
- Biographische Interviews benötigen eine fundierte methodische Konzeption. Tonband anstellen genügt nicht.

- Biographische Methode(n) ist (sind) nicht nur ein Erhebungsinstrument, kein Spezialfall eines qualitativen Interviews. Sie benötigen ein umfassenderes methodisches Rahmenkonzept, das theoretische Annahmen über Biographie voraussetzt (vgl. Fischer/Kohli 1987).
- Die Methode der Auswertung biographischer Materialien ist keineswegs automatisch durch den «Gegenstand» oder die Erhebungsform gegeben, sondern muß theoretisch fundiert werden.

Spätestens bei der Interpretation biographischer Interviews erheben sich weitreichende Fragen: Was für ein Material haben wir eigentlich vor uns, wenn wir Interviews erhoben haben – «Biographien», «Lebensgeschichten», «Texte»? Wie interpretieren wir die Biographien anderer Frauen? Wie ist das Verhältnis von Identifikation, Gleichheit, Solidarität vs. Fremdheit, Differenz, Distanz? Diese Fragen werden besonders deutlich bei Generations-, Klassen- und ethnischen Unterschieden. Schließlich stehen wir vor dem Problem, auf welche Theorien – auch jenseits unseres feministischen Selbstverständnisses – wir uns beziehen, wenn wir biographische Interviews auswerten (Handlungstheorie, Interaktionismus, Psychoanalyse, Kritische Theorie, Klassentheorie, Kritische Psychologie o.a.)? Es erhebt sich die Frage, was «Biographie» eigentlich ist bzw. was wir theoretisch darunter verstehen wollen.

Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß nach der «euphorischen» eine «(selbst)reflexive» Phase der Biographieforschung einsetzte. Die Frage nach einer theoretischen Konzeption trat in den Vordergrund, d.h. Biographie als theoretisches und gesellschaftliches Konstrukt wurde selbst Gegenstand der Biographieforschung. Dabei ging es vor allem um die Erkenntnis, daß Biographie – als gesellschaftliches Regulationsinstrument («Institution Lebenslauf»; vgl. Kohli 1985) und als Konstruktionsmuster subjektiver Selbstdarstellung und Selbstvergewisserung (vgl. Hahn 1982) – kein unhistorisches allgemeingültiges Konzept darstellt, sondern an die Herausbildung der modernen Gesellschaft gekoppelt ist und sich in diesem Prozeß verändert (vgl. Alheit 1990; Alheit/Dausien 1990).

2.2 *Biographie als geschlechtsgebundenes Konzept.* *Ansatzpunkte für eine «feministische Biographieforschung»*

Diese Perspektive ist nun für die Frauenforschung außerordentlich relevant. Sie fordert dazu heraus, das Verhältnis von Biographie und Geschlecht systematisch zu erforschen und gleichzeitig in Relation zu setzen zu anderen Dimensionen des sozialen Raums, womit im übrigen die problematische Ontologisierung einer «weiblichen Biographie» vermieden werden könnte. Die Aufgabe einer feministischen Biographieforschung wäre demnach – auf Basis vorliegender oder noch zu erbringender Einzelbefunde – die biographische Dimension des Geschlechterverhältnisses und die Geschlechterdimension von Biographie theoretisch und empirisch zu klären.

Ausgangspunkt ist die Erkenntnis, daß Biographie als soziales Konstrukt «geschlechtsgebunden» ist, d.h. jenseits aller anderen Einflußfaktoren nie unabhängig von der Kategorie des sozialen Geschlechts und des Geschlechterverhältnisses existiert. Das herrschende gesellschaftliche Konzept von Biographie – im Alltagsverständnis, in der Literatur, in der Wissenschaft – ignoriert diesen Zusammenhang, ist aber faktisch am Modell des männlichen bürgerlichen Individuums orientiert. Die «klassischen» Merkmale von Biographie: Linearität, Fortschritt, Bildung, Erfolg (oder Mißerfolg), Karriere usw., dienen dazu, die Entwicklungsgeschichte und «Selbstfindung» des autonomen individuellen Subjekts, sprich: des männlichen bürgerlichen Individuums, zu beschreiben (vgl. noch einmal Alheit/Dausien 1990). Dies läßt sich an literarischen Biographien ebenso nachvollziehen wie in der wissenschaftlichen Verwendung biographischer Materialien.

Die Frauenforschung hat überzeugend nachgewiesen, daß dieses Modell an der Realität von Frauenbiographien vorbeigeht. Zentral ist dabei die Kritik am Konstrukt der «Normalbiographie», auch der «weiblichen Normalbiographie» (Levy 1977)⁸, die ein bestimmtes, gesellschaftlich erzeugtes Ablaufmuster biographischer Phasen unterstellt. Die wissenschaftliche Brisanz⁹ des normalbiographi-

8 Aus der Fülle kritischer Arbeiten sei hier verwiesen auf: Dausien 1990; Diezinger 1991; Krüger 1984, 1991 u.v.a.

schen Modells wird an der einflußreichen These der «Institutionalisierung des Lebenslaufs» (Kohli 1985) ebenso deutlich wie in der weitreichenden Diskussion um Individualisierung (vgl. stellvertretend Beck-Gernsheim 1983; Beck 1986; Diezinger 1991). Wenn sie nicht auf das Biographiekonzept verzichten will, was angesichts der oben benannten Vorteile des Ansatzes kaum sinnvoll wäre, muß die Frauenforschung dem androzentrischen ein an weiblichen Lebenserfahrungen orientiertes Konzept entgegensetzen. Zielperspektive wäre m. E. allerdings die Überwindung dieser Differenz zugunsten eines über das Geschlechterverhältnis «aufgeklärten» Biographiebegriffs.

Angesichts vorliegender Befunde lassen sich mindestens drei zentrale Merkmale von Frauenleben benennen, an denen eine Theorie weiblicher Biographiekonstruktion anzusetzen hätte:

- Biographien von Frauen unterliegen (in patriarchal-kapitalistischen Gesellschaften) von vornherein einer doppelten Vergesellschaftung (vgl. Becker-Schmidt 1987), die in spezifischer Weise sowohl die äußere Struktur des Lebensablaufs als auch die subjektive biographische Binnensicht prägt.
- Als Folge davon weisen weibliche Lebensläufe Diskontinuitäten und Brüche auf, die sie strukturell von männlichen Lebensverlaufsmustern unterscheiden (vgl. z. B. Krüger 1991; Krüger/Born 1991). Entsprechendes gilt für die subjektive Ebene. Die Verarbeitung lebensgeschichtlicher Erfahrungen und biographischer Entwürfe sind durch konfligierende Perspektiven, Ambivalenzen und Ungleichzeitigkeiten gekennzeichnet (vgl. auch Becker-Schmidt in diesem Band).
- Befunde feministischer Psychologinnen verweisen darauf, daß weibliche Identität und Selbstkonzepte wesentlich stärker durch Beziehungsorientierung und soziale Vernetzung gekennzeichnet

9 Dabei sei auch an die «materielle» Relevanz des Modells für die Lebenswirklichkeit von Frauen erinnert. Die Verfaßtheit unseres Sozialstaates orientiert sich in jeder Hinsicht am Idealtypus der männlichen Berufsbiographie und in wenigen Punkten an der ebenso idealtypischen komplementären «Assistenzbiographie» der verheirateten Frau und Mutter.

sind («self in relation»), als herkömmliche Identitätskonzepte es nahelegen (vgl. stellvertretend Belenky u.a. 1991). Damit muß auch für biographische Ansätze ein anderer Begriff von Autonomie und Individualität entwickelt werden als der des autonomen (abgegrenzten) Subjekts (vgl. z.B. Bilden 1989; Dausien 1992).

Diese Überlegungen haben durchaus Konsequenzen für die Verwendung biographischer Methoden. In der Frauenforschung können wir nicht mehr unreflektiert mit herkömmlichen biographischen Ansätzen arbeiten, wenn wir davon ausgehen müssen, daß sie an einem männlichen Biographiemodell entwickelt worden sind. Es stellt sich also die Frage, ob biographische Forschung ein «Königinnenweg» feministischer Sozialwissenschaft sein kann. Ehe ich am Ende des Artikels darauf zurückkomme, möchte ich einige methodologische und methodische Grundpositionen biographischer Forschung benennen, die zugleich zentralen Forderungen feministischer Forschung entsprechen.

3. ESSENTIALS DES FORSCHUNGSMETHODISCHEN KONZEPTS

Die oben genannten Prinzipien der Historizität, Ganzheitlichkeit und Offenheit für die Subjektperspektive sowie die Geschlechtsgebundenheit des Biographiekonzepts haben konkrete Konsequenzen für ein biographietheoretisch fundiertes Forschungsdesign und die Anwendung einzelner Methoden. Sie können im vorliegenden Rahmen nicht ausführlich diskutiert, sollen aber zumindest kurz benannt werden.

Leitendes methodologisches Hintergrundkonzept ist dabei die abduktive Grundidee der «Grounded Theory».¹⁰ Damit ist ein Typ sozialwissenschaftlicher Forschung gemeint, bei dem es nicht um die deduktive Überprüfung vorab definierter Hypothesen oder vorliegender Theorien geht, sondern um die empirisch fundierte Gewinnung neuer Erkenntnisse und theoretischer Konzepte über biogra-

10 Vgl. dazu die systematische Aufarbeitung dieser Forschungslogik von Kelle (1992, bes. S. 123 ff., S. 253 ff.) sowie den Beitrag von Gabriele Sturm im vorliegenden Band.

phische Prozesse und Lebenserfahrungen in einem je konkreten empirischen Feld. Eine solche Forschungslogik bietet sich besonders für komplexe, auf Subjektivität und Handlungszusammenhänge bezogene Ansätze und für Forschungsprobleme an, bei denen Lebenserfahrungen und -wirklichkeiten untersucht werden sollen, über die (noch) keine «etablierten» Theorien existieren. Beides trifft für biographische Frauenforschung zu.

a) Die «Entdeckung» weiblicher Konstruktionsmuster von Biographie. Wenn es stimmt, daß unsere (bisherigen) biographischen Konzepte und Methoden mehr oder weniger am männlichen Modell entwickelt worden sind, so müssen wir «normalbiographische» Unterstellungen in der Anlage eines Forschungsvorhabens so weit als möglich vermeiden. Es sollten keine Vorabfestlegungen hinsichtlich des Biographiemodells getroffen, z.B. kein lineares Karrieremodell unterstellt werden. Die Fragestellung, Erhebungs- und Auswertungsmethoden müssen vielmehr offen bleiben für subjektive Darstellungsmuster, die von bisherigen Konzepten abweichen. Dies verlangt z.B. eine Form des biographischen Interviews, in der die Frauen, deren Lebenswirklichkeit uns interessiert, Gelegenheit haben, ihre Erfahrungen nach ihren eigenen Relevanz Gesichtspunkten darzustellen (vgl. Hoffmann-Riem 1980, S. 359). Ein Verfahren, das diesen Aspekt zum methodischen Grundprinzip gemacht hat, ist das narrative Interview (s. Abschnitt 4). Aber auch in der Auswertungsphase muß – methodisch kontrolliert – eine Offenheit für die Entdeckung «neuer» Phänomene oder Zusammenhänge bestehen.

So kann z.B. bereits die Fragestellung nach der «Berufsbiographie» von Frauen eine problematische Einengung bedeuten, wenn sie in der Auswertung dazu führt, alle biographischen Erfahrungen «außerhalb» der Erwerbsarbeit abzutrennen oder sogar auszuschließen.¹¹ Ein anderes Beispiel verdeutlicht weniger offensichtliche Selektionsstrategien: Eine Frau erzählt neben biographischen

11 Beispiele für eine solche isolierte Betrachtung von Arbeitsbiographien finden sich allerdings eher in der berufs- und industriesoziologischen Literatur, weniger in der Frauenforschung, wo gerade das Arbeitsthema zur Aufdeckung der Interdependenz aller Lebensbereiche geführt hat.

Ereignissen in chronologischer Reihenfolge, also «Stationen ihrer Biographie», auch «ellenlange» Geschichten über ihre Kinder und deren Biographien, über Alltagsprobleme, über Krankheiten, Nachbarschaft usw. Derartige Passagen werden allzu leicht als «Abschweifung», «Illustration» o.ä. von der «eigentlichen» biographischen Entwicklung abgetrennt. Wenn sie stattdessen jedoch in ihrer Bedeutung für die Konstruktion der «eigenen Biographie» ernstgenommen werden, so können möglicherweise bislang unbeachtete Konstruktionsprinzipien weiblicher Biographien erkannt werden. Im vorliegenden Beispiel konnte u. a. festgestellt werden, daß derartige «Abschweifungen» vor allem in Lebensphasen thematisiert wurden, in denen die eigene biographische Entwicklung, eigene Handlungsperspektiven, Pläne usw. aufgrund der äußeren Lebensbedingungen der Frau gewissermaßen «stillgestellt» waren. Die lebenszeitliche Perspektive trat hinter der alltagszeitlichen zurück (vgl. Dausien 1990, 1993). Das methodische Design muß nicht nur offen sein für solche Entdeckungen, sondern geradezu systematisch nach ihnen suchen (vgl. noch einmal Strauss 1991; Strauss/Corbin 1990).

b) *Verknüpfung von Theorie und Empirie.* Über die Entdeckung neuer Zusammenhänge hinausgehend, müssen jedoch bereits vorliegende Befunde über den weiblichen Lebenszusammenhang in das methodische Design einbezogen werden. Das Prinzip der Offenheit ist also nicht mit «Voraussetzungslosigkeit» gleichzusetzen. Es geht vielmehr darum, die theoretischen Vorannahmen in Form eines «sensibilisierenden Konzepts» zu explizieren¹², so daß der Standpunkt, von dem aus die Forscherinnen gewissermaßen «auf die Empirie schauen», transparent wird. In der Auseinandersetzung mit dem empirischen Material muß allerdings die Möglichkeit offen bleiben, ja sogar systematisch angezielt werden, daß sich die Kon-

12 Das «sensibilisierende Konzept» liefert gewissermaßen die «Denkinstrumente», die theoretischen Konzepte und Begriffe, mit denen die Forscherinnen in der Konfrontation mit der Empirie arbeiten. Sie bestimmen den «Blick» auf das Feld, im Idealfall jedoch ohne ihn durch Scheuklappen einzuengen und die Wahrnehmung neuer Zusammenhänge zu verhindern (vgl. dazu Strauss 1991).

zepte der Forscherinnen ändern. In diesem Sinn ist Forschung als Lernprozeß zu begreifen, in dem eine theoriegeleitete Empirie und eine empirisch fundierte Theorie ineinandergreifen (vgl. Becker-Schmidt/Bilden 1991, S.25).

Ein Beispiel für ein solches Vorgehen ist die systematische Anwendung des Perspektivwechsels in der Interviewkonstruktion, die es ermöglicht, die widersprüchliche Beziehung zwischen Beruf und Familie in der Binnensicht von Frauen zur Sprache zu bringen (vgl. Becker-Schmidt u. a. 1983). Ein weiteres Beispiel ist die Überlegung, in der Erhebung und Auswertung von Biographien dem Beziehungsaspekt besonders Rechnung zu tragen, indem z.B. Paarinterviews (vgl. Gather 1993) oder Familienbiographien in Form von Mehrgenerationeninterviews (vgl. Inowlocki 1994) erhoben werden oder das Auswertungskonzept besonders auf soziale Beziehungsmuster gerichtet ist (vgl. Dausien 1992, 1993 u. a.).

c) *Subjektivität und Handlungsbezug*. Hierbei geht es nicht nur um den allgemeinen methodologischen Grundsatz, die Subjektivität aller Beteiligten in den Forschungsprozeß einzubeziehen, sondern auch um den theoretischen und politischen Handlungsbezug feministischer Forschung: Wenn wir Frauen als handelnde Subjekte betrachten und an alltäglichen Widerstandspotentialen und Ansatzpunkten zu einer verändernden Praxis interessiert sind, müssen wir ihre Subjektperspektive auch methodisch ernst nehmen. Auch aus diesem Grund müssen die Erhebungsverfahren der befragten Frau möglichst viel Raum zur Entfaltung ihrer eigenen Sichtweise eröffnen (was z. B. in einem narrativen Interview eher der Fall ist als in einem Leitfadeninterview und in einem solchen wiederum mehr als in einem ausformulierten Fragenkatalog). Die geforderte Offenheit für die Subjektperspektive gilt vor allem jedoch für die Auswertung bzw. Interpretation, in der die Sichtweisen der Forscherinnen und der biographischen Erzählerinnen bzw. Interviewpartnerinnen aufeinandertreffen. Es ist davon auszugehen, daß sie voneinander abweichen, ja sich u. U. sogar widersprechen. Gerade weil die Wissenschaftlerinnen in dieser Phase des Forschungsprozesses die «Deutungsmacht» besitzen, was die Macht zu wissenschaftlichen Fehl-

deutungen im übrigen einschließt¹³, ist eine kontrollierende Selbst-reflexion erforderlich (s. u.). Die Auswertung sollte von der «Disposition» getragen werden, besonders nach den Handlungsperspektiven und -potentialen der Interviewpartnerin zu fragen, die sich keineswegs mit den Vorstellungen der Forscherin decken müssen. Letztere sollte sehr sensibel darauf achten, Brüche, Widersprüche, vermeintliche «Banalitäten» usw. in den Lebensgeschichten nicht als Defizite zu interpretieren, sondern nach den darin enthaltenen Handlungspotentialen zu suchen.

d) *Subjektivität und Individualität.* Mit dem Subjektbezug und der handlungstheoretischen Orientierung eng verknüpft ist das Problem der Individualität. Biographische Forschung muß den Einzelfall zum Ausgangspunkt machen, auch wenn sie fallvergleichende bzw. fallübergreifende Analysen anstellt.¹⁴ Das heißt nicht, daß die gesellschaftlichen Verhältnisse als Allgemeines «oberhalb» der biographischen Ebene angesiedelt und ausgeklammert werden. Im Gegenteil: Die gesellschaftlichen Verhältnisse (z. B. die Tatsache der doppelten Unterdrückung von Frauen) werden nur in konkreten Biographien produziert und reproduziert. Die Suche nach dem Allgemeinen muß deshalb in der Forschung bis auf die Ebene des Individuell-Einmaligen zurückgehen. Umgekehrt ist jede biographische Einzelfallanalyse mit der Frage nach der Wirksamkeit allgemeiner, überindividueller Bedingungen und Strukturen konfrontiert. Damit wird deutlich, daß sich Biographieforschung – im üblichen, wenngleich nicht unproblematischen Modell der Mikro-Makro-Unterscheidung – nicht einfach der mikrosoziologischen Ebene zurechnen läßt.

e) *Subjektivität und Forschungssituation.* Die Berücksichtigung der Subjektperspektive betrifft auch die Praxis des Forschungsprozesses

13 Hier ist noch einmal auf das Problem der Fremdheit hinzuweisen, das neben (offensichtlichen) kulturellen Unterschieden, z. B. bei der Befragung von Frauen anderer Nationalitäten bzw. Ethnien (vgl. z. B. Apitzsch 1990), m. E. vor allem hinsichtlich klassenspezifischer Differenzen zum Tragen kommt.

14 Zu den damit verbundenen methodologischen Problemen vgl. Lewin (1981) sowie Alheit (1990, S. 113 ff; 1992).

ses. Biographieforschung ist ein kommunikativer Prozeß, die Forschungssituation eine interaktive Situation (vgl. z.B. Hoffmann-Riem 1980). Mehr als andere kommunikative Verfahren berührt biographische Forschung die persönliche Sphäre der Interviewpartnerinnen und benötigt eine Vertrauensbasis zwischen den Beteiligten. Dies gilt in erster Linie für die bei biographischen Methoden besonders sensible Interviewsituation (Transparenz, Klarheit bezüglich der Beziehung zwischen Forscherin und Informantin, Respekt gegenüber der biographischen Intimsphäre der Interviewpartnerinnen, Gestaltung der Rahmenbedingungen wie Zeit, Ort, Tonbandaufnahme usw.), aber auch für den späteren Umgang mit den erhobenen Interviews (Datenschutz, Anonymisierung, Feedback usw.) und die Kontrolle der subjektiven Haltung der Forscherinnen im Interpretationsprozeß.

Bezüglich der Rollenverteilung im Interview sollte klar sein, daß die befragte Frau Expertin ihrer eigenen Biographie ist und die Interviewerin auch die Grenzen der Erzählbereitschaft respektiert.¹⁵ Ein biographisches Interview muß besonders sorgfältig vor- und ggf. nachbereitet werden. Dies gilt zum einen in der Beziehung zu den befragten Frauen, aber auch für die Interviewerinnen selbst. Probleme, die in der Beziehung zu den Interviewpartnerinnen auftreten können, sind: unklare Rollen; zuviele soziale Versprechungen oder zu wenig Transparenz und Präsenz; Nähe und Distanz; voreilige Vertrautheit, zu große Fremdheit. Für diese Probleme gibt es keine Patentrezepte. Alle, die mit biographischen Methoden arbeiten, werden dabei «Fehler» machen, die zugleich jedoch wichtige Lernerfahrungen ermöglichen.

Um eine Reflexion des eigenen Verhaltens und der Beziehungen im Feld systematisch zu gewährleisten, ist es sinnvoll, ein persönliches Forschungstagebuch zu führen und vor allem, die Interview-

15 Dies ist keine Leerformel, sondern muß, je nach Wahl der Erhebungsmethode, konkretisiert werden. So ist der Expertenstatus der Erzählerinnen in einem narrativen Interview stärker anerkannt als in einem Leitfadeninterview. Andererseits ist es für die Erzählerin in einem narrativen Interview schwieriger (da für die Zuhörerinnen deutlicher), bestimmte Geschichten nicht zu erzählen, als in einem Frage- und-Antwort-Interview (vgl. noch einmal Hoffmann-Riem 1980).

erfahrungen in einer Forscherinnengruppe gemeinsam zu besprechen (Modell kollegialer Supervision). Biographieforschung läßt sich nicht wie eine Technik aneignen, sondern setzt die Bereitschaft der Forscherinnen voraus, sich auf einen theoretischen und praktischen Lernprozeß einzulassen, in dem auch die eigene Subjektivität und das eigene Handeln kritisch in Frage gestellt werden.¹⁶

Auch die Auswertung kann als eine solche Form des «reflexiven Lernens» verstanden werden. Das empirische Material «spricht nicht für sich selbst», sondern verlangt nach Interpretation.¹⁷ Im interpretativen Prozeß setzen sich die Forscherinnen gewissermaßen mit ihrer «Subjektivität» – mit ihren wissenschaftlichen Fragen, Interessen, Theorien ebenso wie mit ihren persönlichen Eigenarten – mit dem empirischen «Material», den Erfahrungen und Sichtweisen der befragten Frauen, auseinander und gelangen zu erweiterten oder gar neuen Hypothesen. Dieser Prozeß verlangt (Selbst-)Kontrolle und Transparenz über das Verhältnis von Offenheit und Strukturierung durch die Forscherinnen, wie sie z. B. durch ein Forschungstagebuch, Supervision und vor allem die Interpretation in einer Forschungsgruppe erfolgen kann.

f) *Rekonstruktionsprinzip der Interpretation.* Für die qualitative Auswertung biographischer Forschungsmaterialien gibt es keine standardisierten Methoden, sondern unterschiedliche Ansätze bzw. Verfahrensregeln, die jedoch alle im Rahmen des «interpretativen Paradigmas» (vgl. Wilson 1973) angesiedelt sind. Den meisten An-

16 Dieser Anspruch, der in der Frauenforschung, im Gegensatz zur etablierten Sozialforschung, eher mitgedacht wird (vgl. Becker-Schmidt/Bilden 1991), macht biographische Forschung durchaus vergleichbar mit anderen Methoden der Interpretation menschlicher Beziehung. Niemand würde beispielsweise erwarten, eine so komplexe Methode wie die Psychoanalyse durch das Lesen von Lehrbüchern oder eine «technische» Einführung erlernen zu können. Ähnliches gilt durchaus für biographische (und andere qualitative) Forschungsmethoden, die immer die Subjektivität der beteiligten Forscherinnen berühren.

17 Auch wenn feministische Forschung das Ziel verfolgt, die «unsichtbare» Realität von Frauenleben öffentlich zu machen oder Frauen eine Stimme zu verleihen, so unterscheidet sie sich doch in diesem Punkt z. B. von journalistischer Arbeit. Ziel ist nicht, das empirische Material «für sich selbst sprechen» zu lassen, sondern Erkenntnisse und Theorien über Zusammenhänge zu gewinnen.

sätzen ist gemeinsam, die Interpretation als einen Prozeß der Rekonstruktion zu begreifen.¹⁸ Dahinter steht die Idee, daß Lebensgeschichten, oder allgemeiner: autobiographische Darstellungen, komplexe Konstruktionen der befragten Subjekte sind, die durch die Wissenschaftlerinnen unter bestimmten Fragestellungen und mit Hilfe bestimmter theoretischer und methodischer Konzepte rekonstruiert werden. Auch in diesem Prozeß geht es um die bereits angesprochene Dialektik von Offenheit (für die spezifischen Konstruktionsregeln der konkreten Interviewpartnerin) und Strukturierung (durch die empirisch oder theoretisch begründeten Rekonstruktionsregeln der Forscherin).

Der handlungstheoretisch fundierte Ansatz, biographische Selbstdarstellungen, z. B. eine erzählte Lebensgeschichte im Rahmen eines narrativen Interviews oder eine schriftliche Überlieferung, als «Konstruktionen» zu betrachten, vermeidet im übrigen die – unangemessene und unbeantwortbare – Frage, wie ein Leben «wirklich» war, ohne dabei jedoch in «Subjektivismus» abgleiten zu müssen. Eine Lebensgeschichte, die von einem konkreten Subjekt in einer konkreten biographischen und sozialen Situation «konstruiert» wird, ist keineswegs «frei erfunden», sondern bezieht sich auf ein gelebtes und erlebtes Leben und hat für das Subjekt eine Gültigkeit, die in hohem Maße handlungsorientierend ist (vgl. Schütze 1984). In der (rekonstruierenden) Auswertung einer Lebensgeschichte geht es deshalb nicht um die objektive «Wahrheit», sondern um die

18 Die Auswertung biographischer Interviews kann im Rahmen des vorliegenden Artikels nicht ausführlich behandelt werden. Dies hat nicht nur mit der Komplexität des Problems zu tun, sondern vor allem mit der Heterogenität der Ansätze, die sich im Rahmen unterschiedlicher «Schulen» entwickelt haben bzw. entwickelt werden. Um einige wichtige zu nennen, sei auf folgende Ansätze verwiesen: Narrationsanalyse nach Schütze (vgl. 1983, 1984), objektive Hermeneutik (vgl. Overmann u. a. 1979), psychoanalytisch orientierte Textinterpretation (vgl. Leithäuser/Volmerg 1979) oder die Kodierung und Entwicklung gegenstandsbezogener Konzepte nach Glaser und Strauss (vgl. Strauss 1991). Die Entscheidung für einen bestimmten Auswertungsansatz hängt in der Regel von der Fragestellung des Projekts, der Hintergrundtheorie, dem «sensibilisierenden Konzept» der Forscherinnen und nicht zuletzt von forschungsökonomischen Zwängen ab. Um mögliche Verfahrensweisen kennenzulernen, empfiehlt sich die Lektüre von Forschungsberichten, sofern diese genaueren Einblick in das methodische Vorgehen geben (vgl. z. B. Rosenthal 1987, 1992; Riemann 1987).

«Konstruktionsprinzipien» des Dargestellten, die Aufschluß über die subjektive Welt- und Selbstsicht, die Handlungsorientierung und die («objektiven») Handlungsbedingungen der Interviewpartnerinnen geben.

g) *Biographie und Prozeßhaftigkeit*. Die Zeitlichkeit des Biographiekonzepts, ein zentraler Aspekt seiner methodologischen Bedeutung, hat Konsequenzen für die Auswertungsstrategie. Bei der Rekonstruktion biographischer Erfahrungen ist dem Prozeßcharakter von Biographien Rechnung zu tragen, d.h. die von den Interviewpartnerinnen dargestellten Erfahrungen sind in ihrer lebensgeschichtlichen Aufschichtung und Entwicklung ebenso zu rekonstruieren wie in der Prozeßhaftigkeit ihrer Darstellung im Interview. Es ist nicht beliebig, in welchem Zusammenhang Aussagen, Erinnerungen, Erzählungen und Bewertungen aufeinander folgen.

Dabei ist Prozeßhaftigkeit nicht zu verwechseln mit (chronologischer) Linearität. Im Nacheinander des Erzählprozesses können durchaus komplexe Strukturen wie Rückblenden, «Nachträge» (vgl. Becker-Schmidt in diesem Band), Vorgriffe, Parallelisierungen, Abbrüche und Wiederaufnahmen usw. dargestellt werden. Durch die Beachtung solcher «Zeitgestalten» eröffnen sich zusätzliche Erkenntnismöglichkeiten im Hinblick auf die dargestellten biographischen Prozesse.¹⁹ So kann es zwar durchaus sinnvoll und bei bestimmten Fragestellungen unverzichtbar sein, die dargestellten biographischen Ereignisse im nachhinein chronologisch zu ordnen, der so rekonstruierte «realbiographische Verlauf» sagt jedoch nichts aus über die Erlebnis- und Darstellungsperspektive, aus der heraus eine Erzählerin ihre Biographie präsentiert. Diese wird erst durch die Rekonstruktion der sequenziellen Ordnung des Dargestellten zugänglich.

h) *Außenperspektive und Binnensicht*. Die bisher benannten methodischen Prinzipien können nun zusammengefaßt werden: Bei der

19 Zur Gestalthaftigkeit biographischer Erzählungen, wie sie vor allem durch das narrative Interview hervorgerufen werden, vgl. die Arbeit von Gabriele Rosenthal 1992.

Auswertung sind die lebensgeschichtlichen Erfahrungen so zu rekonstruieren, daß die Darstellungslogik der Subjekte, ihre Relevanzgesichtspunkte, die Konstruktionsprinzipien der Binnenperspektive, erhalten bleiben. Im Falle narrativer Interviews spricht Gabriele Rosenthal hier vom «Verbot der Gestaltzerstörung» (vgl. 1992, 215). Konkret: Aussagen dürfen nicht aus dem Zusammenhang gerissen werden. Der Interviewtext darf nicht beliebig auseinandergenommen und Kategorien subsumiert werden, die von der Forscherin vorab entwickelt wurden (deduktive Logik). Die Forscherin muß vielmehr ihre (offen formulierte) Perspektive bzw. Aufmerksamkeitsrichtung transparent machen, in der Interpretation des Materials jedoch zuallererst die Perspektive der Interviewpartnerin herausarbeiten. Dies geschieht, wie unter (g) dargestellt, im wesentlichen durch Beachtung der prozeßhaften Aufschichtung der Binnenperspektive und die Berücksichtigung der Zusammenhänge von Aussagen, die Erzählerin selbst herstellt. Auf dieser Basis kann die Forscherin, gewissermaßen im zweiten Schritt, empirisch fundierte Hypothesen bilden und das Forschungsmaterial unter einer bestimmten Perspektive interpretieren und strukturieren. Durch erneuten Rückbezug auf das empirische Material und die Einbeziehung weiterer Fälle ist dieser Prozeß jedoch nicht als strenge Abfolge von Auswertungsschritten vorzustellen, sondern vielmehr als spiralförmige Hin- und Herbewegung zwischen analytischer Außenperspektive und zu rekonstruierender Binnenperspektive (abduktive Logik).

i) *Transparenz und «Überprüfbarkeit»* biographischer Forschung. Die Reflexion der Forscherinnen sollte das Verhältnis von Binnensicht und Außenperspektive immer im Auge behalten und die eigene Strukturierungsleistung sowohl bei der Datenerhebung wie bei der Auswertung explizieren. Dies gilt vor allem auch für die Darstellung der Forschung. Sie sollte nicht nur «Ergebnisse» im herkömmlichen Sinn, sondern auch alle wichtigen Zwischenschritte und offene Probleme des Forschungsprozesses dokumentieren, insbesondere hinreichende Ausschnitte aus dem Material selbst, so daß andere Wissenschaftlerinnen, mit anderen Fragen und Hintergrundkonzepten, aus dem gleichen Material andere Schlußfolgerungen ziehen können.

ten. Damit erhält das Kriterium der Überprüfbarkeit, im normativen Paradigma definiert als Wiederholbarkeit unter gleichen (experimentellen) Bedingungen, einen neuen, der Methode angemessenen Sinn.

4. ANMERKUNG ZUR METHODE DES NARRATIVEN INTERVIEWS IN DER BIOGRAPHIEFORSCHUNG

Im Verlauf der Darstellung ist mehrfach auf das narrative Interview hingewiesen worden. Da die Methode, mit dem ein biographisches Interview erhoben wird, eng mit dem theoretischen Forschungskonzept zusammenhängt und die Möglichkeiten der Auswertung entscheidend mitbestimmt, soll dieser Aspekt noch einmal gesondert behandelt werden.

Wenn wir in einem Interview etwas über die Lebenswirklichkeit anderer Frauen erfahren wollen, können idealtypisch zwei Dispositionen unterschieden werden: Wir können entweder davon ausgehen, daß wir die relevanten «Dimensionen» dieser Wirklichkeit bereits kennen (und nur noch deren individuelle «Ausprägung» erheben wollen), oder aber – zunächst – unterstellen, daß es sich um eine uns fremde Realität handelt. Wengleich in der Forschungspraxis beide Momente ineinandergreifen, haben sie doch unterschiedliche methodische Konsequenzen. Während die erste Haltung es uns erlaubt, einen Fragenkatalog oder Leitfaden auszuarbeiten, in dem wir alle – unserer Ansicht nach – wichtigen Bereiche abfragen, verlangt die zweite ein Erhebungsverfahren, in dem die Befragte selbst möglichst viel Raum hat, ihre eigene Sichtweise zu entfalten (vgl. Hoffmann-Riem 1980; Rosenthal 1992, S. 192 ff.).

In den meisten biographischen Forschungsprojekten wie auch in dem hier vertretenen Ansatz hat der zweite Aspekt Priorität.²⁰ Dies gilt einmal mehr, wenn wir von der Geschlechtsgebundenheit des Biographiekonzepts ausgehen und normalbiographische Unterstellungen, wie sie bereits in der chronologischen Abfolge biographischer Phasen enthalten sind, bei der Erhebung möglichst vermeiden müssen (s.o.). Geeignet sind deshalb Verfahren, die der Interview-

partnerin als erste die Gelegenheit geben, ihre Biographie darzustellen, ehe womöglich in einem zweiten Schritt die Forscherinnen gezielte Fragen einbringen und es ggf. zu einem Dialog kommt. Die in dieser Hinsicht theoretisch wie empirisch am weitesten entwickelte Methode ist das narrative Interview.²¹

Dieses Verfahren, bei dem sich durch die narrative Rekapitulationsform eine möglichst weitgehende Annäherung an biographische Handlungs- und Erlebenssituationen erreichen läßt (vgl. Schütze 1981, 1984), erlaubt es biographischen Erzählerinnen, sich an Erfahrungs- und Ereignisabfolgen zu orientieren, ohne dabei auf ein bestimmtes normalbiographisches Schema verpflichtet zu sein. Zwar greifen auch hier bestimmte «Zugzwänge» und gesellschaftlich vermittelte normalbiographische Ordnungsstrukturen, doch können diese in ihrer konkreten Wirksamkeit sichtbar gemacht werden. So beginnen die meisten biographischen ErzählerInnen (in unserem Kulturkreis) mit der Abfolge von Geburt, Kindheit und Jugend, sie geben die einfache Chronologie jedoch in der Regel mit fortschreitender Erzählung zugunsten komplexerer zeitlicher und

20 Das heißt nicht, daß halbstrukturierte oder strukturierte Interviews oder sogar Fragebögen in der Biographieforschung keine Verwendung finden. Sie setzen allerdings sehr genaue Kenntnisse über den interessierenden Zusammenhang voraus und können dann sinnvoll eingesetzt werden, wenn es um weniger komplexe Probleme geht. In der Regel sind das Fragen nach der «Verteilung» bestimmter Merkmale oder Konstellationen in einer bestimmten «Population», z. B. die Erfassung bestimmter Belastungsfaktoren, von denen begründet angenommen werden kann, daß sie mit bestimmten Krankheitsprozessen in Zusammenhang stehen, oder um die Verbreitung bestimmter Erfahrungen (z. B. mit sexueller Belästigung am Arbeitsplatz). Komplexe biographische Erfahrungen («Lebensgeschichten») können auf diese Weise jedoch nicht erhoben werden.

21 Dieses theoretisch und empirisch fundierte Verfahren kann hier nicht annäherungsweise dargestellt werden. Um es kennenzulernen, empfehle ich neben methodisch-theoretischen Texten (Schütze 1981, 1983, 1984; Rosenthal 1992) vor allem die Lektüre empirischer Studien (z. B. Alheit/Dausien 1990; Rosenthal 1987; Riemann 1987). Im übrigen möchte ich nicht den Eindruck erwecken, das narrative Interview sei die einzig sinnvolle oder gar legitime Methode biographischer Forschung. Gerade weil es ein relativ aufwendiges und theoretisch voraussetzungsvolles Verfahren ist, das keineswegs darin besteht, die Interviewpartnerin «einfach erzählen» zu lassen, sollte es nur eingesetzt werden, wenn die Fragestellung es erfordert, also wenn die subjektive biographische Binnensicht im Zentrum des Forschungsinteresses steht.

thematischer Ordnungsstrukturen auf. Aber nicht einmal chronologische Linearität wird durch die Methode «vorgeschrieben», wie Beispiele zeigen, in denen die Erzählerinnen ihre Lebensgeschichte nicht mit Geburt und Kindheit beginnen, sondern mit einem anderen biographisch relevanten Punkt.²²

Dennoch ist gerade in der Frauenforschung der kritische Einwand (vgl. Bude 1985; auch Becker-Schmidt im vorliegenden Band) ernstzunehmen, durch die evozierte narrative Rekapitulationsform werde eine «künstliche» Konsistenz und Linearität geschaffen, die biographische Metaerzählung erzeuge gewissermaßen bloß die «Illusion» einer Biographie (Bourdieu 1990). Eine angemessene Methode zur Erforschung weiblicher Lebenserfahrungen muß dagegen zweifellos Brüche und Ungleichzeitigkeiten sichtbar machen können und darf sie nicht systematisch «glätten». Die Kritik unterschätzt m. E. jedoch die Sensibilität des narrativen Interviews gerade für solche Bruchphänomene. Der Rekurs auf die narrativ darstellbare Erlebnis- und Handlungsebene ermöglicht ja erst die Präsentation von widersprüchlichen, komplexen Erfahrungen, die auf der Ebene von Beschreibungen und alltagstheoretischen Deutungen nicht im gleichen Maße zugänglich werden.

Wenn narrative Interviews zuweilen den Eindruck erwecken, sie provozierten eine lineare Erfahrungsverkettung, so hat dies vermutlich mehr mit der Ignoranz der Geschlechterdifferenz in empirischen Forschungen zu tun als mit dem methodischen Konzept selbst. Einfacher gesagt: Die Erfahrungen mit dem narrativen Interview orientieren sich womöglich stärker an den Erzählstilen von Männern, die dazu neigen, ihre Lebensgeschichte «linearer» und «einliniger», häufig zentriert auf eine Berufskarriere, darzustellen als weibliche Erzählerinnen. Wie narrative Interviews mit Frauen zeigen, macht gerade die erzählende Rekapitulation Bruch- und Konflikterfahrungen darstellbar. Erste empirische Erfahrungen weisen darauf hin, daß Frauen ihr Leben «anders» erzählen als Männer (vgl. Dausien 1992).

22 So wählt eine epilepsiekrankte junge Frau beispielsweise eine als Wendepunkt erlebte Krisensituation im Alter von 25 Jahren als Einstieg in ihre biographische Erzählung (vgl. Hanses 1992).

So geben sie z. B. der Darstellung von sozialen Netzen und Beziehungen mehr Raum und «verweben» ihre persönliche Geschichte stärker mit den Biographien signifikanter Anderer.²³ Dadurch ist in der Regel die Konfliktebene zwischen «eigenen» biographischen Perspektiven und den Beziehungsinteressen bzw. den Bedingungen und Erwartungen des sozialen Umfeldes aktualisiert. Die aus der doppelten Vergesellschaftung resultierenden Widersprüche werden auf der Ebene konkreter biographischer Konfliktsituationen zugänglich.

In narrativen Interviews (vor allem mit Frauen) ist also keineswegs mit einfachen normalbiographischen Chronologien zu rechnen, sondern mit sehr viel komplexeren Darstellungsstrukturen (z. B. mit Abbrüchen, Wiederaufnahmen und Konflikten von Erzählinien, Widersprüchen zwischen narrativ dargestellten Erlebnissen und Deutungen usw.). Es ist deshalb, nach meinen Erfahrungen, sogar ausdrücklich darauf hinzuweisen, daß narrative Interviews nicht unbedingt chronologisch geordnete Informationen über eine Biographie liefern.

Falls diese für die Forschungsfrage wichtig sind, so bietet es sich an, sie im Anschluß an eine biographische Erzählung zu erheben. Im übrigen kann das narrative Interview aufgrund seiner differenzierten Nachfragephase, in der die Interviewerin mit impliziten und expliziten Fragen strukturierend eingreift (vgl. Schütze 1983), durchaus mit anderen Methoden kombiniert werden. Z. B. kann ein Leitfaden oder eine «Standardfrage» vorbereitet, können Fotos oder «Zeitleisten»²⁴ eingebracht werden usw.

23 In Schützes Konzept (1984) sind diese Phänomene durchaus integrierbar. Eine der vier «kognitiven Figuren autobiographischen Stegreiferzählens» beinhaltet eben jene Bezugnahme auf soziale Rahmen und Beziehungskonstellationen. Die Gestalthaftigkeit dieser Figur ist jedoch bei Schütze empirisch (noch) weitaus weniger differenziert herausgearbeitet als beispielsweise die Figur der «Prozeßstrukturen», die auf den Verlaufsaspekt abhebt. Dieses Ungleichgewicht in der Ausarbeitung des Modells könnte durch eine kritische Analyse weiblicher Lebensgeschichten aus der Perspektive feministischer Forschung vermutlich korrigiert werden.

5. FAZIT: BIOGRAPHIEFORSCHUNG IN DER FRAUENFORSCHUNG

Zum Abschluß meiner Überlegungen, die im gegebenen Rahmen weitgehend skizzenhaft bleiben mußten, möchte ich zur Ausgangsfrage zurückkommen: zum Verhältnis von Biographie- und Frauenforschung. Es ist deutlich geworden, daß Biographieforschung keine fest umrissene Methode, sondern einen komplexen methodologischen und theoretischen Forschungsansatz bezeichnet, der im je konkreten Fall unterschiedliche Erhebungs- und Auswertungsverfahren zur Anwendung bringt und darüber hinaus in verschiedene, durchaus inkompatible Theoriekontexte eingebunden sein kann. Schon deshalb ist es kaum sinnvoll, Biographieforschung als «Königinnenweg» der Frauenforschung zu bezeichnen. Aber auch das Spektrum feministischer Sozialwissenschaft ist zu breit und differenziert, als daß ein einziger, noch so komplexer methodischer Ansatz hier eine Vorrangstellung beanspruchen könnte. In diesem Sinne sind biographische Methoden eher als interessante (aber u.U. auch anstrengende und aufwendige) Wege neben anderen in einem «demokratischen Straßennetz» zu betrachten.

Vergegenwärtigen wir uns jedoch unterhalb dieser allgemeinen Feststellung noch einmal, auf welchen Gegenstandsbereich biographische Forschung abzielt, so läßt sich das Verhältnis zwischen Biographie- und Frauenforschung präzisieren. Die biographische Perspektive eröffnet methodologisch und theoretisch den Zugang zum Problem der Subjektivität, ohne dieses jedoch auf die individuell-psychologische Dimension einerseits oder den auf die Interaktionssituation verkürzten sozial-konstruktivistischen Aspekt andererseits zu reduzieren. Biographie als theoretisches Konzept thematisiert die subjektive Aneignung und «Konstruktion» von Gesellschaft (vgl. Fischer Rosenthal 1991b) ebenso wie die gesellschaftliche Konstitution von Subjektivität. Es könnte für das von Giddens (1988) for-

24 Vgl. z.B. das Vorgehen von Krüger et al. (1991), die ihre Interviewpartnerinnen anhand einer individuellen Lebensverlaufsgraphik befragt haben, die sie aus den Informationen aus einer vorhergegangenen, standardisierten Befragung rekonstruiert hatten. In diesem Projekt kam es u.a. auf eine möglichst genaue Rekonstruktion der Erwerbsarbeitszeiten in den Frauenbiographien an.

multierte Großprojekt, eine konsistente Rahmentheorie der Reproduktion von Gesellschaft – in der Dialektik von Handeln und Struktur – zu entwickeln, hohe statagische Bedeutung besitzen (vgl. dazu Alheit 1994).

In der feministischen Sozialwissenschaft geht es – jenseits aller empirischen Differenzierungen – theoretisch genau um derartige Probleme: um Fragen von Handlungsmöglichkeiten und -begrenzungen, um die Reproduktion (und Veränderung) sozialer Verhältnisse und Verhaltensweisen, um Subjektivität und Subjektwerdung. Hier hat Biographie als theoretisches Konzept deshalb m.E. durchaus einen zentralen Stellenwert, der über die Bedeutung verwandter Konzepte wie «Identität» oder «Sozialisation» hinausgeht. Eine biographietheoretisch fundierte Subjekttheorie aus feministischer Perspektive wäre m.E. eine weitreichende und lohnende Forschungsperspektive. Daneben bietet die Biographieforschung, falls einzelne Aspekte dieser Thematik empirisch untersucht werden, eine Vielzahl methodischer Möglichkeiten und Anregungen, die – wie oben diskutiert – den methodologischen Prinzipien feministischer Forschung weitgehend entsprechen und die deshalb mit anderen Verfahren und methodischen Ideen der Frauenforschung kombiniert werden können.²⁵

25 Die Fruchtbarkeit solcher Ansätze läßt sich nur an konkreten empirischen Studien nachvollziehen, die hier aus Platzgründen leider nicht einmal exemplarisch dargestellt werden konnten. Hier wird im übrigen ein gravierendes Problem biographischer Forschungen deutlich, nämlich die Komplexität des Materials und die Schwierigkeit einer angemessenen Präsentation und Publikation. Ich hoffe jedoch, im Verlauf des Artikels genügend Anregungen zum Weiterlesen gegeben zu haben

LITERATUR

- ABELS, Gabriele (1993): «Zur Bedeutung des Female-Stream für die Methodendiskussion in den Sozialwissenschaften». In: *Soziologie. Mitteilungsblatt der Deutschen Gesellschaft für Soziologie*, Heft 1, S. 6–17
- ACKER, Joan / BARRY, Kate / ESSEVELD, Johanna (1991): «Objectivity and Truth: Problems in Doing Feminist Research». In: FONOW / COOK: a.a.O., S. 133–153
- ADORNO, Theodor W. (1957): «Soziologie und empirische Forschung». In: Ders. (Hg.): *Der Positivismusstreit in der deutschen Soziologie*. Neuwied, S. 81–101
- ADORNO, Theodor W. (1972): «Soziologische Schriften 1». In: *Gesammelte Schriften* 8. Frankfurt a.M.
- ALEMANN, Heine v. (1988): *Frauenforschung und Methodologie der Sozialwissenschaften*. Tagungsbeitrag Kassel/Köln
- ALHEIT, Peter (1990): *Alltag und Biographie. Studien zur gesellschaftlichen Konstitution biographischer Perspektiven. Forschungsreihe des Forschungsschwerpunkts «Arbeit und Bildung»*, Bd. 4, Bremen: Universität Bremen, erweiterte Neuauflage
- ALHEIT, Peter (1992): «Biographizität und Struktur». In: Ders. et al.: *Biographische Konstruktionen. Beiträge zur Biographieforschung. Werkstattberichte des Forschungsschwerpunkts «Arbeit und Bildung»*, Bd. 19, Bremen, S. 10–36
- ALHEIT, Peter (1994): «Changing Basic Rules of Biographical Construction: Modern Biographies at the End of the 20th Century». In: WEYMANN, Ansgar / HEINZ, Walter R. (Hg.): *Biography and Society. Interrelationships between Social Structure, Institutions, and the Life Course*. Weinheim (in Vorbereitung)
- ALHEIT, Peter / FISCHER-ROSENTHAL, Wolfram / HOERNING, Erika M. (1990): *Biographieforschung. Eine Zwischenbilanz in der deutschen Soziologie. Werkstattberichte des Forschungsschwerpunkts «ARBEIT UND BILDUNG»*, Bd. 13, Bremen
- ALHEIT, Peter / DAUSIEN, Bettina (1985): *Arbeitsleben. Eine qualitative Untersuchung von Arbeiterlebensgeschichten*. Frankfurt a.M./New York
- ALHEIT, Peter / DAUSIEN, Bettina (1990): *Arbeiterbiographien. Zur thematischen Relevanz der Arbeit in proletarischen Lebensgeschichten. Eine exemplarische Untersuchung im Rahmen der «biographischen Methode»*. Forschungsreihe des Forschungsschwerpunkts «Arbeit und Bildung», Bd. 2, Bremen, 3., leicht überarbeitete Aufl.

- ALHEIT, Peter / DAUSIEN, Bettina (1990): «Biographie». In: SANDRÜHLER, Hans-Jörg (Hg.): *Europäische Enzyklopädie zu Philosophie und Wissenschaften*, Bd. 1. Hamburg, S. 405–418
- ALHEIT, Peter / DAUSIEN, Bettina (1992): «Biographie – ein «modernes Deutungsmuster»? Sozialstrukturelle Brechungen einer Wissensform der Moderne». In: MEUSER, Michael / SACKMANN, Reinhold, (Hg.): *Analyse sozialer Deutungsmuster. Beiträge zur empirischen Wissenssoziologie*. Pfaffenweiler, S. 161–182
- ALHEIT, Peter / HOERNING, Erika, M. (Hg.) (1989): *Biographisches Wissen. Beiträge zu einer Theorie lebensgeschichtlicher Erfahrungen*. Frankfurt a.M.
- ANTAKI, C. (1988): *Analysing Everyday Explanation. A casebook of methods*. London
- APITZSCH, Ursula (1990): *Migration und Biographie. Zur Konstitution des Interkulturellen in den Bildungsgängen junger Erwachsener der zweiten Migrantengeneration*. Habilitationsschrift, Universität Bremen
- ATKINSON, P. (1990): *The Ethnographic Imagination. The textual construction of reality*. London
- BAST, Kerstin (1994): *Freier Fall in die Marktwirtschaft? Forschungsreihe des Forschungsschwerpunkts «Arbeit und Bildung»*, Bd. 25. Bremen
- BECK, Ulrich (1986): *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Frankfurt a.M.
- BECK, Ulrich / BECK-GERNSHEIM, Elisabeth (1990): *Das ganz normale Chaos der Liebe*. Frankfurt a.M.
- BECK-GERNSHEIM, Elisabeth (1983): «Vom «Dasein für andere» zum Anspruch auf ein Stück «eigenes Leben». Individualisierungsprozesse im weiblichen Lebenszusammenhang». In: *Soziale Welt*, 34, S. 307–340
- BECKER-SCHMIDT, Regina (1980): «Widersprüchliche Realitäten und Ambivalenz. Arbeitererfahrungen von Frauen in Fabrik und Familie». In: *KZfSS* 32, S. 705–725
- BECKER-SCHMIDT, Regina (1985): «Probleme feministischer Theorie und Empirie in den Sozialwissenschaften». In: *Feministische Studien*, Jg. 4, H. 2, S. 93–104
- BECKER-SCHMIDT, Regina (1987): «Die doppelte Vergesellschaftung – die doppelte Unterdrückung: Besonderheiten der Frauenforschung in den Sozialwissenschaften». In: UNTERKIRCHNER, Lilo / WAGNER, Ina (Hg.): *Die andere Hälfte der Gesellschaft*. Wien, S. 11–25
- BECKER-SCHMIDT, Regina (1988): «Frauenforschung». In: ASANGER / HENNINGER (Hg.): *Handbuch der Psychologie*. München
- BECKER-SCHMIDT, Regina (1990): «Zur Bedeutung feministischer Diskurse in der Lehre». In: SOMMERKORN, Ingrid N. (Hg.): *Lehren und Lernen in der Soziologie heute*. Berlin
- BECKER-SCHMIDT, Regina (1991): «Continuity and Discontinuity in Women's Life Courses». In: HEINZ, Walter R. (Hg.): *Theoretical Advance in Life Course Research*. Weinheim
- BECKER-SCHMIDT, Regina (1991a): «Vergesellschaftung – innere Vergesellschaftung. Individuum, Klasse, Geschlecht aus der Perspektive der Kritischen Theorie». In: GLATZER, Wolfgang (Hg.): *Die Modernisierung moderner Gesellschaften*. Opladen

- BECKER-SCHMIDT, Regina (1991b): «Ambivalenz und Nachträglichkeit in weiblichen Biographien». In: GLATZER, Wolfgang (Hg.): *Die Modernisierung moderner Gesellschaften*. Opladen
- BECKER-SCHMIDT, Regina (1993): «Zur Erkundung von Frauengeschichte: Oral History, narrative Interviews und themenzentrierte Gesprächsführung». In: HAUCH, Gabriele (1993): *Geschlecht, Klasse, Ethnizität*. Wien/Zürich
- BECKER-SCHMIDT, Regina (1993a): «Geschlechterdifferenz – Geschlechterverhältnis: soziale Dimensionen des Begriffs ›Geschlecht›». In: *Zeitschrift für Frauenforschung*. 11. Jahrgang, Heft 1+2, S. 37–47
- BECKER-SCHMIDT, Regina (1993b): «Ambivalenz und Nachträglichkeit: Perspektiven einer feministischen Biographieforschung». In: KRÜGER, M. (Hg.): a.a.O., S. 80–92
- BECKER-SCHMIDT, Regina / BRANDES-ERLHOFF, Uta / RUMPF, Mechthild / SCHMIDT, Beate (1983): *Arbeitsleben – Lebensarbeit. Konflikte und Erfahrungen von Fabrikarbeiterinnen*. Bonn
- BECKER-SCHMIDT, Regina / KNAPP, Gudrun-Axeli (1985): *Arbeiterkinder gestern, Arbeiterkinder heute*. Bonn
- BECKER-SCHMIDT, Regina / BILDEN, Helga (1991): «Impulse für die qualitative Sozialforschung aus der Frauenforschung». In: FLICK, Uwe u.a. (Hg.): a.a.O., S. 23–30
- BEER, Ursula (1987): «‹Objektivität› und ›Parteilichkeit› – ein Widerspruch in feministischer Forschung? Zur Erkenntnisproblematik von Gesellschaftsstruktur». In: Dies.: a.a.O., S. 142–186
- BEER, Ursula (Hg.) (1987): *Klasse Geschlecht. Feministische Gesellschaftsanalyse und Wissenschaftskritik*. Bielefeld
- BEER, Ursula (1990): *Geschlecht, Struktur, Geschichte. Soziale Konstituierung des Geschlechterverhältnisses*. Frankfurt a.M./New York
- BELENKY, Mary Field u.a. (1989): *Das andere Denken. Persönlichkeit, Moral und Intellekt der Frau*. Frankfurt a.M. (engl. Original 1986)
- BENHABIB, S. (1990): «Epistemologies of Postmodernism: A Rejoinder to Jean-François Lyotard». In: NICHOLSON, L. (Hg.): a.a.O., S. 107–132
- BENHABIB, S. / CORNELL, D. (1987): *Feminism as critic*. Minneapolis
- BENJAMIN, Jessica (1993): «Die allmächtige Mutter: Ein psychoanalytischer Versuch über das Verhältnis von Geschlecht und Realität». In: Dies.: *Phantasie und Geschlecht*. Basel, S. 59–85
- BENNHOLDT-THOMSEN, Veronika (1986) (Hg.): «Juchitan, Stadt der Frauen»: *Vom Leben im Matriarchat*. Reinbek
- BERESWILL, Mechthild / EHLERT, Gudrun (1993): *Literaturrecherche zum Pilotprojekt Theorie und Methodologie der Erforschung diskontinuierlicher Lebensläufe* (BECKER-SCHMIDT / KNAPP / WELZER). Unveröffentl. Manuskript, Hannover
- BERGER, Hartwig (1974): *Untersuchungsmethode und soziale Wirklichkeit*. Frankfurt a.M.
- BERGMANN, Jörg (1991): «Konversationsanalyse». In: FLICK, Uwe u.a. (Hg.), a.a.O.,
- BERTAUX, D. (1974): «Mobilité sociale biographique». In: *Revue Française de Sociologie* 15, S. 329–362
- BERTAUX, D. / BERTAUX-WIAME, J. (1980): «Autobiographische Erinnerung und kollektives Gedächtnis». In: NIETHAMMER, Lutz (1985) (Hg.): *Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis*. Frankfurt a.M.

- BILDEN, Helga (1989): «Geschlechterverhältnis und Individualität im gesellschaftlichen Umbruch». In: KEUPP, Heiner / BILDEN, Helga (Hg.): *Verunsicherungen. Das Subjekt im gesellschaftlichen Wandel*. Göttingen/Toronto/Zürich, S. 19–46
- BLAISE, Suzanne (1986): «*Le Rapt des Origines*» ou: *Le Meurtre de la Mère*. Eigenverlag Suzanne Blaise, Paris
- BOCK, Marlene (1992): «Das halbstrukturierte-leitfadenorientierte Tiefeninterview. Theorie und Praxis der Methode am Beispiel von Paarinterviews». In: HOFFMEYER-ZLOTNIK, Jürgen (Hg.), a. a. O., S. 90–110
- BOCK, Ulla (1988): *Androgynie und Feminismus. Frauenbewegung zwischen Institution und Utopie*. Weinheim/Basel
- BOHSACK, Ralf (1989): *Generation, Milieu und Geschlecht. Ergebnisse aus Gruppendiskussionen mit Jugendlichen*. Opladen
- BOHSACK, Ralf (1991): *Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in die Methodologie und Praxis qualitativer Forschung*. Opladen
- BOPP, Jörg (1984): «Die Mamis und die Mappis. Zur Abschaffung der Vaterrolle». In: *Kursbuch 76: Die Mütter*, S. 53–74
- BORDO, S. (1990): «Feminism, Postmodernism, and Gender-Scepticism». In: NICHOLSON, L. (Hg.): a. a. O., S. 133–156
- BORN, Claudia (1994): «Beruf und weiblicher Lebenslauf. Plädoyer für einen Perspektivenwechsel in der Betrachtung der Frauenerwerbsarbeit». In: *Schwerpunktheft Frauenerwerbstätigkeit des IAB*, Sonderband Heft 5 der MittAB. Nürnberg
- BORN, Claudia / KRÜGER, Helga (1993): *Erwerbsverläufe von Ehepartnern und die Modernisierung der weiblicher Lebensführung*. Weinheim
- BOURDIEU, Pierre (1990): «Die biographische Illusion». In: *BIOS. Zeitschrift für Biographieforschung und Oral History*, Jg. 3, H. 1, S. 75–81
- BOVENSCHEN, Silvia (1977): «Die aktuelle Hexe, die historische Hexe und der Hexenmythos». In: BECKER, Gabriele u. a.: *Aus der Zeit der Verzweiflung. Zur Genese und Aktualität des Hexenbildes*. Frankfurt a. M., S. 259–312
- BOWLES, Gloria / KLEIN, Renate (1983) (Hg.): *Theories of Women's Studies*. London
- BREITENBACH, Eva (1992): *Mütter mißbrauchter Mädchen*. Pfaffenweiler
- BREITENBACH, Eva / HAGEMANN-WHITE, Carol (1991): ««Wegsehen» als Ethik oder «Die Machtfrage ist ein Problem der anderen»». In: *EuS*, Heft 3, S. 505–508
- BRIE, André / KLEIN, Dieter (1993): *Der Engel der Geschichte*. Berlin
- BRODRIBB, Somer (1993): *Nothing Mat(t)ers: A Feminist Critique of Postmodernism Spinifex*. Melbourne
- BROSE, Hanns-Georg / WOHLRAB-SAHR, Monika / CORSTEN, Michael (1993): *Soziale Zeit und Biographie. Über die Gestaltung von Alltagszeit und Lebenszeit*. Opladen
- BROWN, Lyn M. u. a. (1991): «Lesen im Hinblick auf das Selbst und die moralische Stimme». In: GARZ / KRAIMER (Hg.): a. a. O., S. 93–132
- BRUCK, Brigitte / KAHLERT, Heike / KRÜLL, Marianne / MILZ, Helga / OSTERLAND, Astrid / WEGEHAUPT-SCHNEIDER, Ingeborg (1992): *Feministische Soziologie. Eine Einführung*. Frankfurt a. M.
- BRÜCKNER, Margrit (1987): *Die janusköpfige Frau. Lebensstärken und Beziehungsschwächen*. Frankfurt a. M.
- BRYMAN, Alan (1988/1992): *Quantity and Quality in Social Research. Contemporary Social Research* 18. London/New York

- BUBLITZ, Hannelore (1990): «Theorie-Disziplin der Moderne: oder wie Erkenntnis und Rationalität als gesellschaftliche Kategorien begriffen werden können». In: *EuS*, Heft 1, S. 7-18
- BUBLITZ, Hannelore (1992): «Feministische Wissenschaft: Patriarchatskritik oder Geschlechterforschung?» In: STAHR, Ingeborg (Hg.): *Wenn Frauenwissen Wissen schafft. 10 Jahre Frauenstudien und Frauenforschung an der Universität GH Essen*. Texte Essener Frauenstudien, Universität Essen. November
- BÜCHNER, Ulrike (1984): «Frauenwissenschaft und Frauenstudium als radikale Wissenschaftskritik – dargestellt am Beispiel hochschuldidaktischer Praxis». In: *Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis*, 11, S. 137-142
- BUDE, Heinz (1985): «Der Sozialforscher als Narrationsanimateur. Kritische Anmerkungen zu einer erzähltheoretischen Fundierung der interpretativen Sozialforschung». In: *KZfSS*, Jg. 37, S. 327-336
- BUDE, Heinz (1987): *Deutsche Karrieren. Lebenskonstruktionen sozialer Aufsteiger aus der Flakhelfer-Generation*. Frankfurt a.M.
- BUHR, Petra / LUDWIG, Monika / LEISERING, Lutz / ZWICK, Michael (1991): *Projekt Sozialhilfekarrieren. Ergebnisbericht der ersten Phase und Fortsetzungsantrag für die zweite Phase Bremen Sfb 186*. Ms., S. 75
- BUNCH, Charlotte (1987): «Not by Degrees: Feminist Theory and Education». In: Dies.: *Passionate Politics*. New York
- BURGARD, Roswitha (1985): *Mißhandelte Frauen: Verstrickung und Befreiung*. Weinheim/Basel
- BURGARD, Roswitha (1988): *Mut zur Wut: Befreiung aus Gewaltbeziehungen*. Berlin
- BURGESS, R. / BRIDYMAN, A. (Hg.) (1993): *Analysing Qualitative Data*. London
- BURMAN, E. (1991): «What discourse is not». In: *Philosophical Psychology*, Vol. 4, S. 325-34
- BÜTOW, Birgit (1993): «Ausgrenzungen von Frauen bei der Neugestaltung des Hochschulwesens in Sachsen». In: ARNDT, Marlis / DETERS, Magdalene / HARTH, Gabriele / JÄHNERT, Gabriele / KOOTZ, Johanna / RIEGRAF, Birgit / ROSSBACH, Manuela / ZIMMERMANN, Karin (Hg.): *Ausgegrenzt und Mittendrin. Frauen in der Wissenschaft*. Berlin, S. 45-55
- CHODOROW, Nancy J. (1985): *Das Erbe der Mütter. Psychoanalyse und Soziologie der Geschlechter*. München (engl. 1978)
- CHODOROW, Nancy / CONTRATTO, Susan (1982): «The Fantasy of the Perfect Mother». In: THORNE, Barry (Hg.): *Rethinking the Family: Some Feminist Questions*. New York
- CHOPRA, Ingrid (1993): *Individualisierungsprozesse im weiblichen Lebenszusammenhang: Frauen im Zwiespalt zwischen Autonomie und Anomie? Unveröffentlichte Diplomarbeit im Studiengang Sozialwissenschaft, Universität Bremen*
- CLEMENS, Bärbel (1983): *Frauenforschungs- und Frauenstudieninitiativen in der Bundesrepublik Deutschland*. Werkstattberichte Bd. 10 Gesamthochschule Kassel
- CODE, Lorraine (1991): *What Can She Know? Feminist Theory and the Construction of Knowledge*. Ithaca
- COLLINS, Patricia Hill (1990): *Black Feminist Thought: Knowledge, Consciousness, and the Politics of Empowerment*. Boston
- COREA, Gena (1985): *Muttermaschine*. Berlin

- CULLER, J. (1982): *On deconstruction: theory and criticism after structuralism*. Ithaca
- CZOCK, Heidrun / THÜNTE, Petra-Ida (1993): *Untersuchung zur Situation Alleinerziehender in Nordrhein-Westfalen, Landessozialbericht, Bd. 3: Alleinerziehende*. Duisburg
- DATAR, Chaya (1989): *Waging Struggle: Women Tobacco Workers of Nipani*. New Delhi
- DAUSIEN, Bettina (1990): «Meine Kinder brauchten 'ne Mutter ..., aber trotzdem die Arbeit und der ganze Trubel haben mir gefehlt.» Empirische Anmerkungen zum Problem der Vereinbarkeit von Erwerbsarbeit und Familie». In: ALHEIT, Peter u. a. (Hg.): *Abschied von der Lohnarbeit? Diskussionsbeiträge zu einem erweiterten Arbeitsbegriff. Forschungsreihe des Forschungsschwerpunkts «Arbeit und Bildung»*, Bd. 12, Bremen, S. 121–146
- DAUSIEN, Bettina (1992): «Leben für andere oder eigenes Leben? Überlegungen zur Bedeutung der Geschlechterdifferenz in der biographischen Forschung». In: ALHEIT, Peter / DAUSIEN, Bettina / HANSES, Andreas / SCHEUERMANN, Antonius: *Biographische Konstruktionen. Beiträge zur Biographieforschung. Werkstattberichte des Forschungsschwerpunkts «ARBEIT UND BILDUNG»*, Bd. 19, Bremen, S. 37–70
- DAUSIEN, Bettina (1993): *Lebensgeschichten in Beziehung: Biographische Konstruktionen von Ehepartnern. Vortrag beim 2. Kongreß der «Neuen Gesellschaft für Psychologie» vom 14.–17. Februar 1993 in Berlin*
- DERRIDA, J. (1977): «Limited inc abc....» In: *Glyph*, 2, S. 172–197
- DI STEFANO, C. (1990): «Dilemmas of Difference: Feminism, Modernity, and Post-modernism». In: NICHOLSON, L. (Hg.), a. a. O., S. 63–82
- DIEZINGER, Angelika (1991): *Frauen: Arbeit und Individualisierung. Chancen und Risiken. Eine empirische Untersuchung anhand von Fallgeschichten*. Opladen
- DIPPELHOFFER-STIEM, Barbara / ODEBRETT, Ellen (1993): *Computertechnik im Büro. Sichtweisen, Kompetenzen und Weiterbildungserwartungen von Frauen im Schreibdienst*. Bielefeld
- DÖBERT, Rainer / NUNNER-WINKLER, Gertrud (1986): «Wertewandel und Moral». In: BERTRAM, Hans (Hg.): *Gesellschaftlicher Zwang und moralische Autonomie*. Frankfurt a. M.
- DÖLLING, Irene (1990): «Frauenforschung». In: *Das Argument*, Nr. 180, 32. Jg., H. 2, S. 267–271
- DRISCOLL, Kathleen / MCFARLAND, Joan (1989): «The Impact of a Feminist Perspective on Research Methodologies: Social Sciences». In: TOMM, W. (Hg.), a. a. O., S. 185–204
- DUBOIS, Barbara (1983): «Passionate Scholarship: Notes on Values, Knowing and Method in Feminist Social Science». In: BOWLES, Gloria / DUELLI KLEIN, Renate (Hg.): *Theories of Women's Studies*. Boston
- ECKART, Christel (1987): «Verschlingt die Arbeit die Emanzipation? Von der Polarisierung der Geschlechtscharaktere zur Entwicklung der Arbeitsmonade». In: *Widersprüche*, 23, S. 7–18
- EDWARDS, D. / POTTER, J. (1992): *Discursive Psychology*. London
- EGARTNER, Eva / HOLZBAUER, Susanne (1994): *Ich hab's nur noch mit Gift geschafft – Frauen und illegale Drogen*. Pfaffenweiler

- EICHLER, Margrit (1988/1991): *Nonsexist Research Methods – A Practical Guide*. New York/London
- ENGELMANN, P. (Hg.). (1990): *Postmoderne und Dekonstruktion*. Stuttgart
- ENGLER, Steffanie (1993): *Fachkultur, Geschlecht und soziale Reproduktion*. Weinheim
- ENGLER, W. (1993): «Die Grenzen des Diskurses». In: *Die Zeit*, Nr. 50, S.61.
- ENGLISCH, Felicitas (1991): «Bildanalyse in strukturalhermeneutischer Einstellung. Methodische Überlegungen und Fallbeispiele». In: GARZ, Detlef / KRAIMER, Klaus (Hg.): a. a. O., S. 133–176
- ERDHEIM, Mario (1988): *Die Psychoanalyse und das Unbewusste in der Kultur* Frankfurt a.M.
- ERDHEIM, Mario (1993): «Psychoanalyse, Adoleszenz und Nachträglichkeit». In: *Psyche* 10, 47. Jg.
- FABER, Christel / MÄDJE, Eva / NEUSÜSS, Claudia (1992): «Alleinerziehende Sozialhilfeempfängerinnen – über den Zusammenhang von Armut und Ausbildung». In: *Sozialmanagement*, Heft 2
- FÄSSLER, Hildegard (1986) (Hg): «Das Tabu der Gewalt». Bd.I. *Vortrags- und Diskussionsreihe 1985-1987*, Universität Innsbruck, Eigenverlag der Herausgeberin
- FEYERABEND, Paul (1976): *Wider den Methodenzwang*. Frankfurt a.M.
- FISCHER, Wolfram (1986): «Soziale Konstitution von Zeit in biographischen Texten und Kontexten». In: HEINEMANN, Gottfried (1986) (Hg.): *Zeitbegriffe*. München
- FISCHER, Wolfram / KOHLI, Martin (1987): «Biographieforschung». In: VOGES, Wolfgang. (Hg.): *Methoden der Biographie- und Lebenslaufforschung*. Opladen, S. 25–49
- FISCHER-ROSENTHAL, Wolfram (1991a): «Florian Znaniecki und William Isaac Thomas: The Polish Peasant in Europe and America». In: FLICK, Uwe u.a. (Hg.): a. a. O. S. 115–118
- FISCHER-ROSENTHAL, Wolfram (1991b): «Zum Konzept der subjektiven Aneignung von Gesellschaft». In: FLICK, Uwe u.a. (Hg.): a. a. O., S. 78–89
- FLAAKE, Karin (1989): *Berufliche Orientierungen von Lehrerinnen und Lehrern*. Frankfurt a.M./New York
- FLAX, Jane (1990): «Postmodernism and Gender Relations in Feminist Theory». In: NICHOLSON, L. (Hg.): a. a. O., S. 39–62
- FLAX, Jane (1990a): *Thinking fragments. Psychoanalysis, feminism and postmodernism in the contemporary West*. Berkeley
- FLAX, Jane (1992): «Postmoderne und Geschlechter-Beziehungen in der feministischen Theorie». In: *Psychologie & Gesellschaftskritik*, Heft 3/4, S. 69–102.
- FLICK, Uwe (1991): «Stationen des qualitativen Forschungsprozesses». In: FLICK, Uwe u.a. (Hg.): a. a. O., S. 148–170
- FLICK, Uwe / von KARDORFF, Ernst / KEUPP, Heiner / von ROSENSTIEL, Lutz / WOLFF, Stephan (Hg.) (1991): *Handbuch Qualitative Sozialforschung*. München
- FONOW, Mary Margaret / COOK, Judith A. (Hg.) (1991): *Beyond Methodology. Feminist Scholarship as Lived Research*. Bloomington/Indianapolis
- FOUCAULT, M. (1991): *Der Gebrauch der Lüste. Sexualität und Wahrheit* 2. Frankfurt a.M.
- FOX KELLER, Evelyn (1986): *Liebe, Macht und Erkenntnis*. München (engl. 1978)

- FRASER, Nancy / NICHOLSON, Linda J. (1990): «Social Criticism without Philosophy: An Encounter between Feminism and Postmodernism». In: *Theory, Culture and Society*, Vol 5, Nos. 2/3, S. 373-394
- FREIRE, Paulo (1974): *Die Pädagogik der Unterdrückten*. Stuttgart
- FRERICHS, Petra / STEINRÜCKE, Margareta (Hg.) (1993): *Soziale Ungleichheit und Geschlechterverhältnisse*. Opladen
- FRERICHS, Petra / STEINRÜCKE, Margareta (1993): «Frauen im sozialen Raum. Offene Forschungsprobleme bei der Bestimmung ihrer Klassenposition». In: Dies. (Hg.): a. a. O., S. 191-205
- FRICK, J. / KRAUSE, D. / VORTMANN, H. (1990): «Die ökonomische Situation von Alleinerziehenden in der DDR und der Bundesrepublik in den 80er Jahren». In: *DIW-Wochenbericht* Nr. 42
- GANDHI, Nandita: *The Anti-Price-Rise-Movement in Bombay 1972-75. A Study*. New Delhi (forthcoming)
- GANDHI, Nandita / SHAH, Nandita (1992): «The Issues at Stake». *Theory and Practice in The Contemporary Women's Movement in India*. New Delhi
- GARFINKEL, Harold (1967): *Studies in Ethnomethodology*. Englewood Cliffs
- GARZ, Detlef / KRAIMER, Klaus (Hg.) (1991): *Qualitativ-empirische Sozialforschung. Konzepte, Methoden, Analysen*. Opladen
- GATES, H. Louis (Hg.) (1986): *Race, writing and difference*. Chicago
- GATHER, Claudia (1993): «Strategien von Ehepartnern angesichts von Machtressourcen – Ein Fallbeispiel». In: BORN, Claudia / KRÜGER, Helga (Hg.): a. a. O., S. 113-130
- GEISSLER, Birgit (1991): «Arbeitsmarkt oder Familie: Alte und neue gesellschaftliche Integrationsformen von Frauen». In: *Zeitschrift für Sozialreform*. 111/12, S. 176-186
- GEISSLER, Birgit / OECHSLE, Mechthild (1993): «Lebensplanung als Konstruktion – Ergebnisse einer empirischen Studie». In: BECK-GERNSHEIM, Elisabeth / BECK, Ulrich (Hg.): *Riskante Freiheiten*. Frankfurt a.M.
- GEKLE, Hanna (1989): «Nachträglichkeit des Ursprungs. Das Trauma des Wolfsmanns». In: *Luzifer-Amor* 2, S. 89-130
- GELSTHORPE, Loraine (1992): «Reponse to Martyn Hammersley's Paper «On Feminist Methodology»». In: *Sociology*, Vol. 26, No. 2, S. 213-218
- GERGEN, K. (1989): «Warranting Voice and the Elaboration». In: SHOTTER, J. / GERGEN, K. (Hg.): a. a. O., S. 70-81
- GERGEN, K. (1994): *Toward Transformation in Social Knowledge*. London
- GERHARD, Ute (1990): *Gleichheit ohne Angleichung. Frauen im Recht*. München
- GERHARD, Ute (1993): «Differenz und Vielfalt – Die Diskurse der Frauenforschung». In: *Zeitschrift für Frauenforschung*. 11 Jg. Heft 1+2
- GERHARDT, Uta (1991): «Typenbildung». In: FLICK, Uwe u. a. (Hg.), a. a. O., S. 435-440
- GIDDENS, Anthony (1988): *Die Konstitution der Gesellschaft*. Frankfurt a.M./New York
- GIEGEL, Hans-Joachim / FRANK, Gerhard / BILLERBECK, Ulrich (1988): *Industriearbeit und Selbstbehauptung. Berufsbiographische Orientierung und Gesundheitsverhalten in gefährdeten Lebensverhältnissen*. Opladen
- GILDEMEISTER, Regine / WETTERER, Angelika (1992): «Wie Geschlechter gemacht werden. Die soziale Konstruktion der Zweigeschlechtlichkeit und ihre Reifizie-

- rung in der Frauenforschung». In: KNAPP, Gudrun-Axeli / WETTERER, Angelika (Hg.): a.a.O., S.201-254
- GILLIGAN, Carol (1984): *Die andere Stimme. Lebenskonflikte und Moral der Frau*. München (eng. 1982)
- GLASER, Barney G. / STRAUSS, Anselm L. (1967): *The Discovery of Grounded Theory. Strategies for Qualitative Research*. New York
- GÖTTNER-ABENDROTH, Heide (1984): «Wissenschaftstheoretische Positionen in der Frauenforschung (Amerika, Frankreich, Deutschland)». In: *Zentraleinrichtung* (Hg.): a.a.O., S.250-267
- GROSSMANN, Heidrun / HUTH, Sabine (1992): «Zur Sozialhilfesituation in Berlin – Pilotstudie in einem Ost- und einem Westberliner Bezirk». In: *Zeitschrift für Sozialreform*, Heft 11/12, S.665-682
- GROSSMANN, Heidrun / HUTH, Sabine (1993a): «Sozialhilfeabhängigkeit Alleinerziehender in Ostberlin als Folge des gesellschaftlichen Umbruchs». *Graue Reihe* der Kommission für die Erforschung des sozialen und politischen Wandels in den neuen Bundesländern. Nr. 610, Halle
- GROSSMANN, Heidrun / HUTH, Sabine (1993b): *Risikolagen im Umbruch. Beitrag zum Workshop «Weibliche Lebensverläufe und Sozialpolitik» am 5.16.3. 1993 in Berlin*
- GROSSMANN, Heidrun / HUTH, Sabine (1993c): «Wandel sozialer Ungleichheit – subjektive Erfahrung ostdeutscher Alleinerziehender in der Sozialhilfesituation». In: *Graue Reihe* der Hans-Böckler-Stiftung. Bd.60
- HAAS, Erika (1993): «Plötzlich mit grünen Haaren und rauchend in der Vorlesung stehen, um zu zeigen, daß es um Probleme geht? – Oder: Einblicke in die spezifische Situation von Arbeitertöchtern und Arbeitersöhnen an der Universität». In: SCHLÜTER, Anne (Hg.): *Bildungsmobilität. Studien zur Individualisierung von Arbeitertöchtern in der Moderne*. Weinheim
- HAASE, Helga (1992): «Die Preisgabe: Überlegungen zur Bearbeitung der Menstruation in der Mutter-Tochter-Beziehung». In: FLAAKE, Karin / KING, Vera (Hg.): *Weibliche Adoleszenz. Zur Sozialisation junger Frauen*. Frankfurt a.M./New York
- HABERMAS, Jürgen (1981): *Theorie des kommunikativen Handelns*. Bd.2, Frankfurt a.M.
- HAGEMANN-WHITE, Carol (1990): «Soll Theorie gesellschaftliche Urteilskraft sein?» In: *EuS*, Heft 1, S.20-22
- HAGEMANN-WHITE, Carol (1993): «Die Konstrukteure des Geschlechts auf frischer Tat ertappen? Methodische Konsequenzen einer theoretischen Einsicht». In: *Feministische Studien* 11, H. 3, S.68-78
- HAHN, Alois (1982): «Zur Soziologie der Beichte und anderer Formen institutionalisierter Bekenntnisse. Selbstthematisierung und Zivilisationsprozeß». In: *KZfSS*, 34, S.408-434
- HAMMERSLEY, Martyn (1992): «On Feminist Methodology». In: *Sociology*, Vol.26, No. 2, S.187-206
- HAMMERSLEY, Martyn (1994): «On Feminist Methodology: A Response». In: *Sociology* Vol. 28, No. 1, S.293-300
- HARDING, Sandra (1990): *Feministische Wissenschaftstheorie*. Hamburg (Original 1986)
- HARRÉ, R. / GILLET, G. (1994): *The Discursive Mind*. London

- HÄRTL, Sibylle (1990): *Sexueller Mißbrauch an Mädchen: Dynamik – Erklärungsansätze – Präventionsmöglichkeiten unter besonderer Berücksichtigung feministischer Mädchenarbeit*. Unveröffentlichte Magisterarbeit an der Geschwister-Scholl-Universität München (LMU)
- HARTSOCK, Nancy (1990): «Foucault on Power: A Theory for Women?» In: NICHOLSON, L. (Hg.), a.a.O.
- HARTWIG, Luise (1990): *Sexuelle Gewalterfahrungen von Mädchen – Konfliktlagen und Konzepte mädchenorientierter Heimerziehung*. Weinheim/München
- HAUG, Frigga (Hg.) (1983): «Frauenformen 2: Sexualisierung». *Argument Sonderband* 90. Berlin
- HAUG, Frigga (1990): *Erinnerungsarbeit*. Hamburg
- HAUG, Frigga / HAUSER, Kornelia (Hg.) (1985): *Subjekt Frau*. Berlin
- HAUPTMANN, Christiane (1984): *Alleinstehende Frauen in der DDR – eine soziologische Studie mit einleitender historischer Betrachtung*. Dissertation A. Berlin (Ost)
- HEILIGER, Anita (1990): «Frauenforschung und Feminismus». In: *KOFRA, Zeitschrift für Feminismus und Arbeit* Nr. 49, Nov.
- HEINRITZ, Charlotte (1988): «BIOLIT – Literaturübersicht aus der Biographieforschung und der Oral History 1978–1988». In: *BIOS. Zeitschrift für Biographieforschung und Oral History*, Jg. 1, H. 1 und 2, S. 121–168 und S. 103–138
- HEINZE, Rolf.G. / VOLZKOW, Helmut / HILBERT, Josef (1992): *Strukturwandel und Strukturpolitik in Nordrhein-Westfalen*. Opladen
- HELBRECHT-JORDAN, Ingrid / GONSER, Ute (1994): «... Vater sein dagegen sehr.» *Wege zur erweiterten Familienorientierung von Männern*. Bielefeld
- HERMANN, Harry / TKOCZ, Christian / WINKLER, Helmut (1984): *Berufsverlauf von Ingenieuren. Biographie-analytische Auswertung narrativer Interviews*. Frankfurt a.M.
- HERWARTZ-EMDEN, Leonie (1991): «Universitärer Sprachgebrauch: Männlich – weiblich? Eine Inhaltsanalyse». In: GARZ, Detlef / KRAIMER, Klaus (Hg.): a. a. O., S. 255–293
- HILDENBRAND, Bruno (1991): «Fallrekonstruktive Forschung». In: FLICK, Uwe u.a. (Hg.), a.a.O., S. 256–260
- HILL, Paul (1988): «Wissenschaftstheorie und empirische Sozialforschung». In: SCHNELL, Rainer / HILL, Paul B. / ESSER, Elke: *Methoden der empirischen Sozialforschung*. München/Wien, S. 37–108
- HOFFMANN-RIEM, Christa (1980): «Die Sozialforschung einer interpretativen Soziologie. Der Datengewinn». In: *KZfSS*, 32, S. 339–372
- HOFFMEYER-ZLOTNIK, Jürgen (Hg.) (1992): *Analysen verbaler Daten. Über den Umgang mit qualitativen Daten*. Opladen
- HOLZKAMP, Klaus (1983): *Grundlegung der Psychologie*. Frankfurt a.M.
- HOPF, Christel / WEINGARTEN, Elmar (Hg.) (1979): *Qualitative Sozialforschung*. Stuttgart
- HORKHEIMER, Max (1992): «Traditionelle und kritische Theorie». In: Ders.: *Traditionelle und kritische Theorie*. Frankfurt a.M., S. 205–260.
- HRADIL, Stephan (1987): *Sozialstrukturanalyse in einer fortgeschrittenen Gesellschaft. Von Klassen und Schichten zu Lagen und Milieus*. Opladen
- HUIZER, Gerrit / MANNHEIM, Bruce (1979): *The Politics of Anthropology; From Colonialism and Sexism Towards a View From Below*. Den Haag

- IFF (Interdisziplinäre Forschungsgruppe Frauenforschung) (Hg.) (1992): *Zweierlei Welten? Feministische Wissenschaftlerinnen im Dialog mit der männlichen Wissenschaft*. Frankfurt a.M./New York
- INOWLOCKI, Lena (1994): «Traditionsbildung und intergenerationale Kommunikation zwischen Müttern und Töchtern in jüdischen Familien». In: FISCHER-ROSENTHAL, Wolfram / ALHEIT, Peter / HOERNING, Erika M. (Hg.): *Biographien in Deutschland. Soziobiographische Rekonstruktionen der Zeitgeschichte*. Opladen: Westdeutscher Verlag (im Druck)
- INSTITUT für praxisorientierte Sozialforschung Mannheim (Hg.) (1992): «Gleichberechtigung von Frauen und Männern – Wirklichkeit und Einstellung in der Bevölkerung». In: *Schriftenreihe des Bundesministers für Frauen und Jugend*. Bd. 7. Bonn
- JÄGER, S. (1991): *Text- und Diskursanalyse. Diss-Texte*. Duisburg, 16.
- JAGGAR, Alison M. (1983): *Feminist Politics and Human Nature*. Totowa
- JAYARATNE, Toby Epstein / STEWART, Abigail J. (1991): «Quantitative and Qualitative Methods in the Social Sciences: Current Feminist Issues and Practical Strategies». In: FONOW / COOK: a. a. O., S. 85–106
- KANNONIER-FINSTER, Waltraud / ZIEGLER, Meinrad (1993): *Österreichisches Gedächtnis. Über Erinnern und Vergessen der NS-Vergangenheit*. Wien/Köln/Weimar
- KELLE, Udo (1992): *Empirisch begründete Theoriebildung. Ein Beitrag zur Logik und Methodologie interpretativer Sozialforschung*. Diss., Universität Bremen
- KELLER, Catherine (1986): *From a Broken Web: Separation, Sexism and Self*. Boston
- KELLER, Evelyn Fox (1986): *Liebe, Macht und Erkenntnis*. München (engl. 1978)
- KINKELBUR, Dieter (1991): «Differenz und Dialog anstatt eines diagnostischen Blickes der Distanz in ungleichen, gewaltförmigen Beziehungen». In: *EuS* Heft 3, S. 463–465
- KLEIN, Renate (1989) (Hg.): *Das Geschäft mit der Hoffnung. Erfahrungen mit der Fortpflanzungsmedizin – Frauen berichten*. Berlin
- KLEIN, Renate (1989): «Nicht viel anders». In: *EMMA*, Heft 10. Köln
- KLEIN, Renate (1990): «Intellekt und Leidenschaft. Zwanzig Jahre Frauenstudien weltweit». In: *EMMA*, Heft 2, Köln
- KLEIN, Renate / RAYMOND, Janice G. / DUMBLE, Lynette J. (1992): *Die Abtreibungspille RU 486. Wundermittel oder Gefahr?* Hamburg
- KLEINING, Gerhard (1991a): «Methodologie und Geschichte qualitativer Sozialforschung». In: FLICK, Uwe u. a. (Hg.): a. a. O., S. 11–22
- KLEINING, Gerhard (1991b): «Das qualitative Experiment». In: FLICK, Uwe u. a. (Hg.): a. a. O., S. 263–266
- KLINGER, Cornelia (1992): «Romantik und Feminismus». In: OSTNER, Ilona / LICHTBLAU, Klaus (Hg.): a. a. O., S. 29–52
- KNAPP, Gudrun-Axeli (1992): «Macht und Geschlecht. Neuere Entwicklungen in der feministischen Macht- und Herrschaftsdiskussion». In: Dies. / WETTERER (Hg.): a. a. O., S. 287–325
- KNAPP, Gudrun-Axeli / WETTERER, Angelika (Hg.) (1992): *TraditionenBrüche. Entwicklungen feministischer Theorie*. Freiburg
- KOHLI, Martin (1981): «Wie es zur ›biographischen Methode‹ kam und was daraus geworden ist. Ein Kapitel aus der Geschichte der Sozialforschung». In: *Zeitschrift für Soziologie*, 10, S. 273–293

- KOHLI, Martin (1985): «Die Institutionalisierung des Lebenslaufs. Historische Befunde und theoretische Argumente». In: *KZfSS*, 37, S. 1–29
- KOHLI, Martin (1986): «Gesellschaftszeit und Lebenszeit. Der Lebenslauf im Strukturwandel der Moderne». In: BERGER, Johannes (Hg.): *Die Moderne – Kontinuitäten und Zäsuren*. Göttingen
- KOHLI, Martin (1989): «Institutionalisierung und Individualisierung der Erwerbsbiographie. Aktuelle Veränderungstendenzen und ihre Folgen». In: BROCK, Ditmar / LAU, Hans R. / PREISS, Christine / VETTER, Hans-Rolf (Hg.): *Subjektivität im gesellschaftlichen Wandel*. München
- KOHLI, Martin / ROBERT, G. (1984.): *Biographie und soziale Wirklichkeit. Neuere Beiträge und Forschungsperspektiven*. Stuttgart
- KORYPHÄE (1992): *Warten auf bessere Zeiten*. Nr. 11 April 1992
- KRÜGER, Helga (1984): «Berufsfindung und weibliche Normalbiographie». In: MAYER, Christine u.a. (Hg.): *Mädchen und Frauen. Beruf und Biographie*. München, S. 21–32
- KRÜGER, Helga (1991): «Normalitätsunterstellungen bezüglich des Wandels in der weiblichen Lebensführung zwischen Erwerbsarbeit und Familie». In: ZAPF, Wolfgang (Hg.): *Die Modernisierung moderner Gesellschaften. Verhandlungen des 25. Deutschen Soziologentages in Frankfurt am Main 1990*. Frankfurt a.M./ New York, S. 688–703
- KRÜGER, Helga (1993): «Bilanz des Lebenslaufs: Zwischen sozialer Strukturiertheit und biographischer Selbstdeutung». In: *Soziale Welt*, Heft 3, S. 375–392
- KRÜGER, Helga in Zusammenarbeit mit AXHAUSEN, Silke / BRANDES, Uta / DORN, Charlotte / KRETZER, Susanne / RETTKE, Ursula / ROZENNA, Antoinette (1991): «Frauen und Bildung. Wege der Aneignung und Verwertung von Qualifikationen in weiblichen Erwerbsbiographien». *Diskussionspapiere der Enquete-Kommission Zukünftige Bildungspolitik – Bildung 2000 des 11. Deutschen Bundestages*. Bonn
- KRÜGER, Helga, et al. (1991): «Statussequenzen von Frauen zwischen Erwerbsarbeit und Familie». *Arbeits- und Ergebnisbericht des Teilprojekts B1 im Sonderforschungsbereich «Statuspassagen und Risikolagen im Lebenslauf»* (Sfb 186). Bremen
- KRÜGER, Helga / BORN, Claudia (1991): «Unterbrochene Erwerbskarrieren und Berufsspezifika. Zum Arbeitsmarkt- und Familienpuzzle im weiblichen Lebenslauf». In: MAYER, Karl Ulrich / ALLMENDINGER, Jutta / HUININK, Johannes (Hg.): *Vom Regen in die Traufe. Frauen zwischen Beruf und Familie*. Frankfurt a.M./ New York, S. 142–161
- KRÜGER, Helga / BORN, Claudia (1993): *Erwerbsverläufe von Ehepartnern und die Modernisierung weiblicher Lebensführung*. Weinheim
- KRÜGER, Marlis (1988): «Abschied vom Feminismus?: Zur gegenwärtigen Diskussion über Frauenbewegung und Feminismus in den USA». In: *Feministische Sozialwissenschaft? Einblicke, Ausblicke. Vortragsreihe an der Universität Bremen*, Bremen, S. 37–62
- KRÜGER, Marlis (1989): «Überlegungen und Thesen zu einer feministischen (Sozial-) Wissenschaft». In: BEER, Ursula (Hg.): a.a.O., S. 67–94.
- KRÜGER, Marlis (Hg.) (1993): *Was heißt hier eigentlich feministisch? Zur theoretischen Diskussion in den Geistes- und Sozialwissenschaften*. Bremen

- KULAWIK, Theresa (1990): «Unbeschreiblich weiblich: Die Unsichtbarkeit der Armut von Frauen». In: *Neue Praxis*. 1, S. 16–25
- KULKE, Christine (1991): «Phantasie M(m)acht Erkenntnis». In: *EuS* Heft 4, S. 544–545
- KUTTER, Peter (1991): «Traditionell psychoanalytische und modern system-konstruktivistische Perspektiven der Psychoanalyse». In: *EuS* Heft 3, S. 469–471
- LAMNEK, Siegfried (1988/1989): *Qualitative Sozialforschung*. Band 1: «Methodologie». Bd. 2. «Methoden und Techniken». München
- LAPLANCHE, Jean / PONTALIS, Jean- Babtiste (1973): *Nachträglichkeit. Das Vokabular der Psychoanalyse*. Erster Band. Frankfurt a.M., S. 313–317
- LEITHÄUSER, Thomas / VOLMERG, Birgit (1979): *Anleitung zur empirischen Hermeneutik. Psychoanalytische Textinterpretation als sozialwissenschaftliches Verfahren*. Frankfurt a.M.
- LENZ, Ilse (1992): «Geschlechterordnung oder Geschlechteraufbruch in der post-industriellen Veränderung?» In: KULKE, Christine / SCHEICH, Elvira (Hg.): *Zwielicht der Vernunft*. Pfaffenweiler, S. 107–118
- LENZ, Ilse (1992a): «Fremdheit/Vertrautheit. Von der Schwierigkeit im Umgang mit kulturellen Unterschieden». In: KNAPP, Gudrun-Axeli / MÜLLER, Ulla (Hg.): *Ein Deutschland – zwei Patriarchate? Dokumentation der Jahrestagung der Sektion Frauenforschung in der DGS*. Bielefeld/Hannover, S. 9–27
- LENZ, Karl (1986): *Alltagswelten von Jugendlichen. Eine empirische Studie über jugendliche Handlungstypen*. Frankfurt a.M.
- LERNER, Gerda (1993): *Die Entstehung des feministischen Bewusstseins*. Frankfurt a.M./New York
- LEVY, Rene (1977): *Der Lebenslauf als Statusbiographie. Die weibliche Normalbiographie in makrosoziologischer Perspektive*. Stuttgart
- LEWIN, Kurt (1981): «Der Übergang von der aristotelischen zur galileischen Denkweise in Biologie und Psychologie». In: MÉTRAUX, Alexandre (Hg.): *Wissenschaftstheorie I*, Kurt-Lewin-Werkausgabe Bd 1. Bern/Stuttgart, S. 233–278
- LIST, Elisabeth (1991): «‹Sag mir, was du fühlst ... › Zu Ilse Modelmogs Plädoyer für mehr Sinnlichkeit und Phantasie in der Sozialforschung». In: *EuS* Heft 4, S. 545–547
- LONGINO, Helen E. (1990): *Science as Social Knowledge*. Princeton
- LOVBOND, Sabina (1989): «Feminism and Postmodernism». In: *New Left Review*, No. 178 (Nov./Dec.), S. 5–28
- LUDWIG, Monika (1992): «Sozialhilfekarrieren. Über ein neues Konzept in der Armutsforschung». In: *Neue Praxis*, 22, S. 130–140
- LYOTARD, Jean-François (1986): *Das postmoderne Wissen*. Wien
- MACKINNON, Catherine (1983): «Feminism, Marxism, Method, and the State». In: ABEL u. a. (Hg.): *The Signs Reader*, Chicago, S. 227–256.
- MAGUIRE, Patricia (1987): «*Doing Participatory Research*». A Feminist Approach. The Centre for International Education School of Education, University of Massachusetts, Amherst
- MAIER, Friederike (1991): «Geschlechterverhältnisse der DDR im Umbruch – Zur Bedeutung von Arbeitsmarkt und Sozialpolitik». In: *Zeitschrift für Sozialreform*. Heft 11/12, S. 648–661

- MARTINY, Ulrike (1993): «Eine gesellschaftliche Großgruppe formiert sich: Verschärfung sozialer Ungleichheit für Frauen durch Nicht-Verheiratet-Leben». In: FRIEDRICH, Petra / STEINRÜCKE, Margareta (Hg.): a.a.O., S. 159–187
- MARZ, Lutz (1992): «Geständnisse und Erkenntnisse – Zum Quellenproblem empirischer Transformationsforschung». In: HEIDENREICH, Martin (Hg.): *Krisen, Kader, Kombinate*. Berlin.
- MAYER, Karl-Ulrich (1987): Lebenslaufforschung. In: VOGES, Wolfgang (Hg.), a.a.O.
- MAYER, Karl-Ulrich / BLOSSFELD, Hans-Peter (1990): «Die gesellschaftliche Konstruktion sozialer Ungleichheit im Lebenslauf». In: BERGER, Johannes / HRADIL, Stephan (Hg.): *Lebenslagen, Lebensläufe, Lebensstile*. Sonderband 7 der Sozialen Welt, Göttingen
- MAYER, Karl-Ulrich / MÜLLER, Walter (1989): «Lebensläufe im Wohlfahrtsstaat». In: WEYMANN, Ansgar (Hg.): *Handlungsspielräume*. Stuttgart
- MAYNARD, Mary (1990): «The Re-Shaping of Sociology? Trends in the Study of Gender». In: *Sociology*, Vol. 24 No.2, S. 269–290
- MEIER, Uta / SCHMIDT, Barbara / WINZEN, Gerda (1991): «Junge Frauen in Ost und West – Emanzipation im Spannungsfeld von Beruf und Familie?» In: *Diskurs*, Heft 2
- MENNE, Brigitte (1992): «In Erscheinung – Treten.» *Die Errichtung des Frauentreffs in Rohrbach 1989-1991 im Rahmen der Kultur- und Bildungsarbeit. Ergebnisse und Aktionsforschung auf der Basis von projektbezogenen Studiengängen am Departement de Formation Continue der Université des Sciences Humaines Strasbourg, in Zusammenarbeit mit der Universität, Linz*, Diplomarbeit
- MERCHANT, Carolyn (1980/1987): *Der Tod der Natur*. München
- METZ-GÖCKEL, Sigrid (1987): «Die zwei (un)geliebten Schwestern. Zum Verhältnis von Frauenbewegung und Frauenforschung im Diskurs der neuen sozialen Bewegungen». In: BEER, Ursula (Hg.): a.a.O., S. 25–57
- METZ-GÖCKEL, Sigrid / MÜLLER, Ursula (1986): *Der Mann. Die BRIGITTE-Studie*. Weinheim/Basel
- MEYER, Dagmar (1990): *Zur Situation von Kindern und Jugendlichen in der DDR*. Materialsammlung. Hg. im Auftrag des Volkskammerausschusses Familie und Frauen. Berlin
- MIES, Maria (1978): «Methodische Postulate zur Frauenforschung – dargestellt am Beispiel der Gewalt gegen Frauen». In: *beiträge zur feministischen theorie und praxis*, Jg. 1, S. 41–63
- MIES, Maria (1979): *Towards a Methodology of Women's Studies*. ISS-Occasional Paper Nr. 77, Institute of Social Studies, Den Haag
- MIES, Maria (1982): *Fighting on two Fronts. Women's Struggles and Research*. Institute of Social Studies, Den Haag
- MIES, Maria (1983): «Towards a Methodology of Feminist Research». In: Bowles, Gloria; Klein, Renate D. (Hg.): *Theories of Women's Studies*. London/Melbourne
- MIES, Maria (1984): «Die Debatte um die Methodischen Postulate zur Frauenforschung». In: *Zentraleinrichtung* (Hg.): a.a.O., S. 165–197
- MIES, Maria (1984): «Frauenforschung oder feministische Forschung?» In: *Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis* Nr. 11, Köln
- MIES, Maria (1987): «Frauenforschung, Wissenschaft und Verantwortlichkeit». In: FÄSSLER, Hildegard (Hg.): a.a.O., S. 207ff.

- MIES, Maria (1989): «Wissenschaft, Gewalt, Ethik. Feministische Wissenschaftskritik». In: KELLER, Christoph / KOEHLIN, Florianne (Hg.): *Basler Appell gegen Gentechnologie*. Zürich
- MIES, Maria (1989): «'Women's Research or Feminist Research?' The Debate Surrounding Feminist Science and Methodology». In: FONOW, Mary Margaret / COOK, Judith (Hg.): a. a. O., S. 60ff.
- MIES, Maria (1990): «Science, Violence and Responsibility». In: *Women's Studies International Forum*, Vol. 13, No. 5, pp 1990
- MIES, Maria (1990a): «Theoretical and Methodological Problems of Doing Global Feminist Research». In: *Nytt Om Kvinne Forsking*, Oslo Nr. 2/90, S. 13
- MIES, Maria (1992): *Wider die Industrialisierung des Lebens*. Pfaffenweiler
- MIES, Maria (1992 a): *Indische Frauen zwischen Unterdrückung und Befreiung*. Europäische Verlagsanstalt. Neudruck
- MIES, Maria (1993): «Gender and Global Capitalism». In: SKLAIR, Leslie (Hg.): *Capitalism And Development*. London
- MIES, Maria (1993 a): «Towards a Methodology For Feminist Research». In: HAMMERSLEY, Martin (Hg.): *Social Research. Philosophy, Politics and Practice*. London, Newbury Park, New Delhi, S. 64 ff.
- MIES, Maria / BERDEN, Mia (1981): *Experimenting with New Methodological Approach. Fieldwork in Women's Studies at the ISS*. Institute of Social Studies 1979-1981
- MIES, Maria / SHIVA, Vandana (1993): *Ecofeminism*. London/New Delhi
- MILLER, Connie with TREITEL, Corinna (1991): *Feminist Research Methods. An Annotated Bibliography*. New York/Westport/London
- MODELMOG, Ilse (1989): *Die zwei Ordnungen. Industrielles Bewußtsein und Subjektanarchie*. Opladen
- MODELMOG, Ilse (1991): «Empirische Sozialforschung als Phantasietätigkeit». In: *Ethik und Sozialwissenschaften*, Jg. 2, H. 4, S. 521-532
- MODELMOG, Ilse (1991a): «Wissenschaft – und keine Romanze. Vom Problem der Annäherung». In: *EuS*, Heft 4
- MOHANTY, Chantra Talpade / ROUSSO, Ann / TORRES, Lourdes (Hg.) (1991): *Third World Women and the Politics of Feminism*. Bloomington
- MONTENEGRO, Sofia (1992): «Historische Identität und Bewußtsein in Lateinamerika». In: *Initial* 3/1992, S. 27-35
- MÜLLER, Ursula (1979): *Reflexive Soziologie und empirische Sozialforschung*. Frankfurt a. M./New York
- MÜLLER, Ursula (1984): «Gibt es eine spezielle Methode in der Frauenforschung?» In: *Zentraleinrichtung* (Hg.), a. a. O., S. 29-50
- MÜLLER, Ursula (1991): «Gleichheit im Zeitalter der Differenz: Einige methodologische Erwägungen zur Frauenforschung». In: *Psychologie und Gesellschaftskritik* 59/60, S. 73-89
- MÜLLER, Ursula (1992): «Soziologie: Wissenschaftstheorie und Methodologie. Dialog zwischen Ursula Müller und Hartmut Esser». In: IFF (Hg.): a. a. O., S. 56-90
- MUSZYNSKI, Bernhard (1992): «Freiheit oder Prokurismus. Wie die Scientific Community sich in den Sozialwissenschaften in Ostdeutschland verbreitet». In: *Initial* 3, S. 79-87.
- NICHOLSON, L. (Hg.) (1990): *Feminism Postmodernism*. London

- NICKEL, Hildegard Maria (1992): «Frauenarbeit in den neuen Bundesländern: Rückblick und Ausblick». In: *Berliner Journal für Soziologie*. 1, S. 39–42
- NICKEL, Hildegard Maria (1993): *DDR – Sozialisationserfahrungen: Chancen oder Risiko für weibliche Erwerbsbiographien? Forschungen zu Frauenbiographien*. Beitrag auf der Tagung OSTFEM, II-Bestandsaufnahme am 25.–27.11.1993 in Berlin
- NIELSEN, Joyce McCarl (Hg.) (1990): *Feminist Research Methods. Exemplary Readings in the Social Sciences*. Boulder
- NIETHAMMER, Lutz (1985): *Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis. Die Praxis der «oral history»*. Frankfurt a.M.
- NUBER, Ursula (Hg.) (1993): *Wir wollten alles ... Was haben wir nun? Eine Zwischenbilanz der Frauenbewegung*. Zürich
- O'BRIEN, Mary (1989): *Reproducing The World. Essays in Feminist Theory*. San Francisco/London
- OAKLEY, Ann (1981): «Interviewing Women: A Contradiction in Terms». In: ROBERTS (Hg.): a.a.O., S. 30–61
- OEVERMANN, Ullrich (1981): *Fallkonstruktionen und Strukturgeneralisierung als Beitrag der objektiven Hermeneutik zur soziologisch-strukturtheoretischen Analyse*. Unveröffentlichtes Manuskript, S. 1–56
- OEVERMANN, Ullrich (1983): «Zur Sache. Die Bedeutung von Adornos methodologischem Selbstverständnis für die Begründung einer materialen soziologischen Strukturanalyse». In: FRIEDBURG, Ludwig von / HABERMAS, Jürgen (Hg.) *Adorno Konferenz*. Frankfurt a.M., S. 234–289
- OEVERMANN, Ullrich (1986): «Kontroversen über sinnverstehende Soziologie. Einige wiederkehrende Probleme und Mißverständnisse in der Rezeption der «objektiven Hermeneutik»». In: AUFENANGER, Stefan / LENSSEN, Margit: (Hg.): *Handlung und Sinnstruktur. Bedeutung und Anwendung der objektiven Hermeneutik*. München
- OEVERMANN, Ulrich (1988): «Eine exemplarische Fallrekonstruktion zum Typus ver sozialwissenschaftlicher Identitätsformation». In: BROSE, Hanns-Georg und HILDENBRAND, Bruno (Hg.): *Vom Ende des Individuums zur Individualität ohne Ende*. Opladen, S. 243–286
- OEVERMANN, Ulrich / ALLERT, Tilmann / KONAU, Elisabeth / KRAMBECK, Jürgen (1979): «Die Methodologie einer «objektiven Hermeneutik» und ihre allgemeine forschungslogische Bedeutung in den Sozialwissenschaften». In: SOEFFNER, Hans-Georg (Hg.): *Interpretative Verfahren in den Sozial- und Textwissenschaften*. Stuttgart, S. 352–434
- OSTNER, Ilona (1978): «Zur Vergleichbarkeit von Aussagen in lebensgeschichtlichen Interviews». In: *Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis*. 7, S. 61–75
- OSTNER, Ilona (1987) (Hg.): «Soziologie der Geschlechterverhältnisse». *Soziologische Revue, Sonderheft 2*
- OSTNER, Ilona (1987): «Scheu vor der Zahl? Zur strategischen Bedeutung qualitativer Erforschung von Lebenslauf und Biographie im Konstitutionsprozeß feministischer Wissenschaft». In: VOGES, Wolfgang (Hg.): a.a.O., S. 103–124
- OSTNER, Ilona / LICHTBLAU, Klaus (Hg.) (1992): *Feministische Vernunftkritik. Ansätze und Traditionen*. Frankfurt a.M./New York
- PARKER, I. (1989): «Discourse and Power». In: SHOTTER, J. / GERGEN, K. (Hg.): a.a.O., S. 56–69

- PARKER, I. (1992): *Discourse Dynamics. Critical Analysis for Social und Individual Psychology*. New York
- PASERO, Ursula / BRAUN, Friederike (Hg.) (1993): *Frauenforschung in universitären Disziplinen. «Man räume ihnen Kanzeln und Lehrstühle ein»*. Opladen
- PASSERINI, Luisa (1985): «Arbeitersubjektivität und Faschismus». In: NIETHAMMER, Lutz (Hg.): *Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis*. Frankfurt a.M., S. 143–187
- PAUL, Sigrid (1979): *Begegnungen. Zur Geschichte persönlicher Dokumente in Ethnologie, Soziologie und Psychologie*. 2 Bde., Hohenschäftlarn
- PEIRCE, Charles S. (1983): *Phänomen und Logik der Zeichen*. Frankfurt a.M. (zuerst 1903)
- PETER, Lothar (1990): «Legitimationsbeschaffung oder «machtkritische Subkultur»? Marxistisch-leninistische Soziologie und Systemverfall in der DDR». In: *KZfSS*, Jg. 42, Heft 4, S. 611–641
- PETER, Lothar (1992): «Parsons in Ostdeutschland? Für eine modernisierungskritische Soziologie der Transformation in Deutschland». In: *Forum Wissenschaft*, Heft 4, S. 48–52
- PETERS, Petra (1986): *Heroinabhängige nach einer Langzeittherapie: Rückfallursachen*. Unveröffentlichte Diplomarbeit an der Universität-Gesamthochschule Duisburg
- RAMAZANOGLU, Caroline (1992): «On Feminist Methodology: Male Reason versus Female Empowerment». In: *Sociology* Vol. 26, No. 2, S. 207–212
- RAYMOND, Janice, G. (1993): *Women as Wombs. Reproductive Technologies and the Battle over Women's Freedom*. San Francisco
- REICHERTZ, Jo (1986): *Probleme qualitativer Sozialforschung. Die Entwicklungsgeschichte der objektiven Hermeneutik*. Frankfurt a.M.
- REICHWEIN, Regine (1991): «Die «Ethik der Ethiken» – ein Konstrukt zur Kontaktvermeidung». In: *EuS* Heft 3, S. 477–480
- REINHARZ, Shulamit (1979): *On Becoming a Social Scientist: From Survey Research and Participant Observation to Experiential Analysis*. San Francisco
- REINHARZ, Shulamit with Lynn DAVIDMAN (Hg.) (1992): *Feminist Methods in Social Research*. New York
- RICHARDS, Evelleen / SCHUSTER, John (1989): «The Feminine Method as Myth and Accounting Resource: A Challenge to Gender Studies and Social Studies of Science». In: *Social Studies of Science* Vol. 19, S. 697–720
- RIEMANN, Gerhard (1987): *Das Fremdwerden der eigenen Biographie. Narrative Interviews mit psychiatrischen Patienten*. München
- RITSERT, Jürgen (1972): *Inhaltsanalyse und Ideologiekritik. Ein Versuch über kritische Sozialforschung*. Frankfurt a.M.
- ROBERTS, Helen (Hg.) (1981): *Doing Feminist Research*. London
- ROMMELSPACHER, Birgit (1991): «Die neue Ethik der Gleichgültigkeit». In: *EuS*, Heft 3, S. 482–483
- ROSENTHAL, Gabriele (1987): «Wenn alles in Scherben fällt...» *Von Leben und Sinnwelt der Kriegsgeneration. Typen biographischer Wandlungen*. Opladen
- ROSENTHAL, Gabriele (1988): «Geschichte in der Lebensgeschichte». In: *BIOS*, Zeitschrift für Biographieforschung und Oral History 2/1988
- ROSENTHAL, Gabriele (1990): «Die Auswertung. Hermeneutische Rekonstruktion erzählter Lebensgeschichten». In: Dies. unter Mitarbeit von GROTE, Christiane

- (Hg.): *Als der Krieg kam, hatte ich mit Hitler nichts mehr zu tun*. Opladen, S. 246–251
- ROSENTHAL, Gabriele (1992): *Erlebte und erzählte Lebensgeschichte*. Habilitationsschrift Gesamthochschule Universität Kassel
- RÖTTGERS, Kurt (1988): «Die Erzählbarkeit des Lebens». In: BIOS, Heft 1
- RÖTTGERS, Kurt (1992): «Geschichten aus der Gegenwart». In: BIOS, Heft 2
- RUSSELL, Dianna E. H. (1967): *Rape in Marriage*. New York
- SASSEN, Eva (1992): «Feminismus». In: *Koryphäe* Nr. 11, April, S. 37
- SCHALLHÖFER, Petra (1988): «Frauen als Sozialhilfeempfängerinnen». In: GERHARD, Ute / SCHWARZER, Alice / SLUPIK, Vera (Hg.): *Auf Kosten der Frauen. Frauenrecht im Sozialstaat*. Weinheim/Basel, S. 231–279
- SCHIECH, Elvira (1990): «Das abstrakte «Konkrete» und die zweite Natur der objektiven Wissenschaften». In: *EuS*, Heft 1, S. 29–30
- SCHIECH, Elvira (1993): *Zu den Ausgangsbedingungen feministischer Kritik an der Entwicklung moderner Wissenschaft*. Vortragsmanuskript Hamburg
- SCHÖLL, Albrecht (1993): *Zwischen religiöser Revolte und frommer Anpassung. Die Rolle der Religion in der Adoleszenzkrise*. Münster
- SCHRAG, Clarence (1967): «Elements of Theoretical Analysis in Sociology». In: GROSS, L. (Hg.): *Sociological Theory: Inquiries and Paradigms*. New York, S. 220–253.
- SCHULTZ, Dagmar mit HAGEMANN-WHITE, Carol (1990): «Das Geschlecht läuft immer mit»... *Die Arbeitswelt von Professorinnen und Professoren*. Pfaffenweiler
- SCHÜTZ, Alfred (1982): *Das Problem der Relevanz*. Frankfurt a.M.
- SCHÜTZE, Fritz (1981): «Prozeßstrukturen des Lebensablaufs». In: MATTHES, Joachim u.a. (Hg.): *Biographie in handlungswissenschaftlicher Perspektive, Kolloquium am Sozialwissenschaftlichen Forschungszentrum der Universität Erlangen-Nürnberg*. Nürnberg, S. 67–156
- SCHÜTZE, Fritz (1983): «Biographieforschung und narratives Interview». In: *Neue Praxis*, 3, 283–294
- SCHÜTZE, Fritz (1984): «Kognitive Figuren des autobiographischen Stehgreiferzählens». In: KOHLI, Martin / ROBERT, Günther (Hg.): *Biographie und soziale Wirklichkeit. Neue Beiträge und Forschungsperspektiven*. Stuttgart. S. 78–117
- SEIFERT, R. (1992): «Entwicklungslinien und Probleme der feministischen Theoriebildung. Warum an der Rationalität kein Weg vorbei führt». In: KNAPP, G.-A. / WETTERER, A. (Hg.): a. a. O., S. 255–286
- SEITZ, Rita / KRAUS, Wolfgang et al. (1993): «Halbe Chancen – Doppelte Risiken. Eine diskurstheoretische Fallanalyse». In: HOHL, Joachim / REISBECK, Günter (Hg.): *Individuum Lebenswelt Gesellschaft*. München
- SHAPIRO, M. (1988): *The Politics of Representation. Writing practices in biography, photography and policy analyses*. Madison
- SHOTTER, J. / GERGEN, K. (Hg.) (1989): *Texts of Identity*. London
- SICA, Alan (1993): «Does PoMo Matter?» In: *Contemporary Sociology*, Vol. 22, No. 1, S. 16–19
- SMITH, Dorothy (1988): *The Everyday World As Problematic*, Oxford (Original 1987)
- SOEFFNER, Hans-Georg (Hg.) (1979): *Interpretative Verfahren in den Sozial- und Textwissenschaften*. Stuttgart

- Sozialwissenschaftliche Forschung und Praxis für Frauen e. V. (Hg.) 1982: «Weibliche Biographien». Dokumentation der Tagung Weibliche Biographien in Bielefeld, Oktober 1981. In: *beiträge zur feministischen theorie und praxis*, 7
- STACEY, Judith (1991): *Brave New Families. Stories of Domestic Upheaval in Late Twentieth Century America*. New York
- STACEY, Judith (1993): «Ist eine feministische Ethnographie möglich?» In: RIPPL, Gabriele (Hg.): *Unbeschreiblich weiblich. Texte zur feministischen Anthropologie*. Frankfurt a.M., S. 196–208 (Original 1988)
- STANLEY, Liz / WISE, Sue (Hg.) (1983): *Breaking Out: Feminist Consciousness and Feminist Research*. London
- STANLEY, Liz / WISE, Sue, (Hg.) (1993): *Breaking Out Again: Feminist Ontology and Epistemology*. London/New York
- STAVENHAGEN, Rodolfo (1993): «Decolonizing Applied Social Sciences». In: Hammersley, Martin (Hg.): *Social Research: Philosophy Politics and Practice*. London, S. 52 ff.
- STRAUSS, Anselm L. (1991): *Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Datenanalyse und Theoriebildung in der empirischen soziologischen Forschung*. München
- STRAUSS, Anselm L. / CORBIN, Juliet (1990): «Grounded Theory Research: Procedures, Canons and Evaluative Criteria». In: *Zeitschrift für Soziologie*, 19, S. 418–427
- THOMÄ, Helmut / CHESHIRE, Neil (1991): «Freud's Nachträglichkeit und Strachey's 'deferred action': Trauma, constructions and the direction of causality». In: *Int. Rev. Psycho-Anal.*, 18, S. 407–427
- THÜRMER-Rohr, Christina (1984): «Der Chor der Opfer ist verstummt. Eine Kritik an Ansprüchen der Frauenforschung». In: *beiträge zur feministischen theorie und praxis* 11, S. 71–84
- TOMM, Winnie (Hg.) (1989): *The Effects of Feminist Approaches on Research Methodologies*. Calgary
- TREIBEL, Annette (1993): *Einführung in soziologische Theorien der Gegenwart*. Opladen
- TURKLE, Sherry (1984): *The Second Self. Computers and the Human Spirit*. New York
- v. BEYME, Klaus (1993): «Feministische Theorie der Politik». In: *Leviathan*, Heft 2, S. 208–228
- v. WERLHOF, Claudia (1985): *Wenn die Bauern wiederkommen. Frauen, Arbeit und Agrobusiness in Venezuela*. Bremen
- v. WERLHOF, Claudia (1991): *Was haben die Hühner mit dem Dollar zu tun?* München
- VOGES, Wolfgang (Hg.) (1987): *Methoden der Biographie- und Lebenslauforschung*. Opladen
- WEBER, Max (1988a): «Die 'Objektivität' sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis». In: Ders.: *Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre*. Tübingen, S. 146–214 (zuerst 1904)
- WEBER, Max (1988b): «Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus». In: ders.: *Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie I*. Tübingen, S. 17–205 (zuerst 1920)
- WEEDON, C. (1987): *Feminist practice and poststructuralist theory*. Oxford

- WEIGEL, Sigrid (1993): «Leib und Bildraum (Benjamin) – Zur Problematik und Darstellbarkeit einer weiblichen Dialektik der Aufklärung». In: KRÜGER, Marlies (Hg.): a.a.O., S. 229–250
- WEISS, Johannes (1992): «Epilog: Das Ende von etwas». In: OSTNER / LICHTBLAU: a.a.O., S. 240–242
- WELZER, Harald (1993): *Transitionen. Zur Sozialpsychologie biographischer Wandlungsprozesse*. Tübingen
- WENZEL, R. (1990): «Das Sozialhilferecht der DDR vor dem 1. Juli 1990 – Auswirkungen der Sozialunion». In: *Deutscher Verein für öffentliche Fürsorge*. SAJ/27
- WETTERER, Angelika (1990): «Frauenthemen» und Themen von Frauen in der Soziologielehre». In: SOMMERKORN, Ingrid N. (Hg.): *Lehren und Lernen in der Soziologie heute*. Berlin, S. 127–147
- WETTERER, Angelika (Hg.) (1992): *Profession und Geschlecht. Über die Marginalität von Frauen in hochqualifizierten Berufen*. Frankfurt a.M./New York
- WIERINGA, Saskia (Hg.): *Women's Movements and Organisations in Historical Perspective*. Institute of Social Studies (ISS) Den Haag, o.D.
- WILLIAMS, Anne (1993): «Diversity and Agreement in Feminist Ethnography». In: *Sociology*, Vol. 27, No. 4, S. 575–589
- WILSON, Th. P. (1973): «Theorien der Interaktion und Modelle soziologischer Erklärung». In: Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen (Hg.). *Alltagswissen, Interaktion und gesellschaftliche Wirklichkeit*, Bd. 1: Symbolischer Interaktionismus und Ethnomethodologie. Reinbek, S. 54–79
- WITTGENSTEIN, L. (1953): *Philosophical Investigations*. Oxford
- WITZEL, Andreas (1982): *Verfahren der qualitativen Sozialforschung – Überblick und Alternativen*. Frankfurt a.M./New York
- WOHLRAB-SAHR, Monika (1992): «Über den Umgang mit biographischer Unsicherheit. Implikationen der «Modernisierung der Moderne»». In: *Soziale Welt*, Heft 2
- WOHLRAB-SAHR, Monika (1992a): «Institutionalisierung oder Individualisierung des Lebenslaufs? Anmerkungen zu einer festgefahrenen Debatte». In: *BIOS*, Zeitschrift für Biographieforschung und Oral History, Heft 1
- WOHLRAB-SAHR, Monika (1993): *Biographische Unsicherheit. Formen weiblicher Identität in der «reflexiven Moderne»*. Opladen
- WOHLRAB-SAHR, Monika (1993a): «Empathie als methodisches Prinzip? Entdifferenzierung und Reflexivitätsverlust als problematisches Erbe der «methodischen Postulate zur Frauenforschung»». In: *Feministische Studien*, Jg. 11, H. 2, S. 128–139
- WOOLF, Virginia (1993): *Ein Zimmer für sich allein*. Frankfurt a.M. / Wien
- ZECH, Rainer (1988): *Kollektive-Autobiografie-Forschung*. Hannover
Zentraleinrichtung zur Förderung von Frauenstudien und Frauenforschung an der Freien Universität Berlin (Hg.) (1984): *Methoden in der Frauenforschung. Symposium an der FU Berlin vom 30.11.–2.12.83*. Frankfurt a.M.
- ZIEGLER, Meinrad / KANNONIER-FINSTER, Waltraud (1993): *Österreichisches Gedächtnis. Über Erinnern und Vergessen der NS-Vergangenheit*. Wien/Köln/Weimar